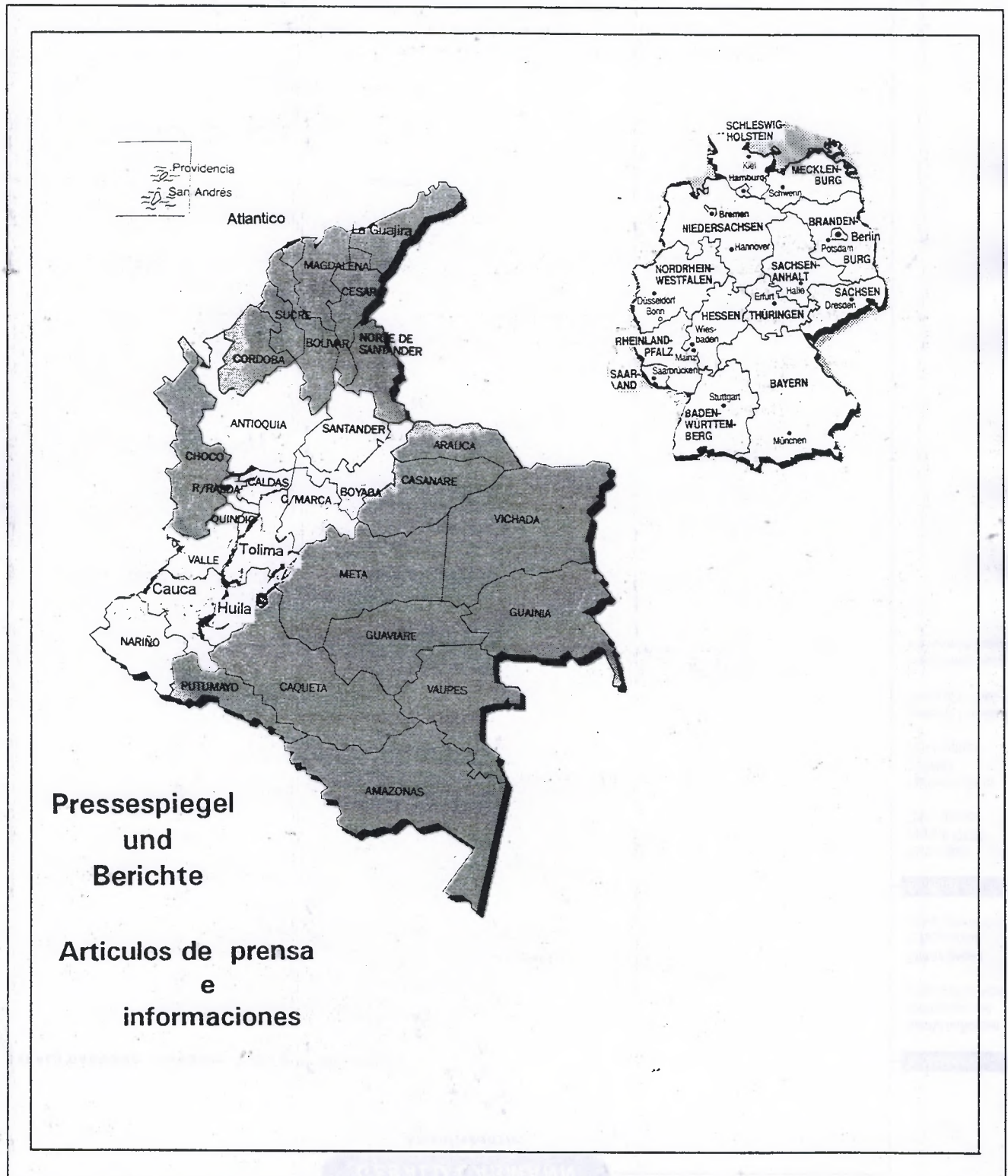


KOLUMBIEN aktuell

Heft 22 vom Juni 1994

Mitteilungen des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.
Boletin del Circulo de Amistad Colombo-Aleman



IMPRESSUM

KOLUMBIEN - DEUTSCHLAND

zwei Länder eine Beziehung
eine freundschaftliche Verbindung
zwei Nationen voller Unterschiede
und voller Gemeinsamkeiten

mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen
Kultur und ihren vielfältig geprägten Menschen.

Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kultur-
kreisen, aus der Faszination der überwältigenden
kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht
geschichtlich gewachsener Tradition in
Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr

DIALOG - AUSTAUSCH - BEGEGNUNG

Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammen-
gefunden in einem
Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis.
Wir möchten zur Verständigung zwischen den
Völkern beitragen:

- Gemeinsamkeiten erkennen,
vertiefen und respektieren,
- Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren,
- aber auch voneinander lernen.

Damit streben wir eine Bereicherung der Be-
ziehungen zwischen Kolumbien und der
Bundesrepublik Deutschland an.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit:

- Kultur,
- Wissenschaft,
- Sozialwissen und
- Brauchtum

Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und
Institutionen offen, die sich mit den Zielen

des Vereins identifizieren. Sie ist weder an
Nationalitäten, Parteien oder Konfessionen
gebunden. **Unser Leitsatz:**

**"Frieden mehren heißt,
voneinander lernen und
miteinander teilen"**

Herausgeber dieser "Mitteilungen" ist die
**Zweigstelle Stuttgart des
Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises.**

Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist Herr
**Karl Kästle
Heinlesberg 8
70619 Stuttgart**

"Kolumbien aktuell" versorgt die Freunde
dieses schönen und reizvollen Landes mit Infor-
mationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien
selbst geschrieben wurden, Meldungen und Be-
richte in anderen Medien, die den Tatsachen
nicht entsprechen, können so vielleicht besser
erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns
über Zuschriften mit Zustimmung oder Kritik im
Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungs-
fehler können wir keine Haftung übernehmen,
ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.

Übernommene Publikationen, Meldungen
nationaler und internationaler Nachrichten-
agenturen oder namentlich gezeichnete
Beiträge geben nicht in jedem Falle die Ansicht
des "Freundeskreises" wider.

"Kolumbien aktuell"

erscheint viermal jährlich im
März, Juni, September sowie Dezember
und kostet DM 20,- einschließlich
Portokosten.
Portozuschlag nach Kolumbien DM 10,-

**Redaktionschluß
für das nächste Heft ist der
29. August 1994**

**Bankverbindung:
Karl Kästle, Konto 169868-700 beim
Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70)**

Schwerpunkte dieser Ausgabe auf Seite:

01	Deutsche pädagogische Einflüsse und Deutsche Schulen in Kolumbien	12	Siemens gano \$ 5.100 millones
02	Abiturfeier "Instituto Tecnico Colombo- Aleman - Scalas - Lerida	13	Bananenexporte uneins
03	Deutsche Schulen in Kolumbien	14	El Metro de Medellin ya camina
04	40 Jahre Ev.-luth.Martinsgemeinde Cali	15	Was hat Malaria mit Lepra zu tun? Manuel E. Patarroyo
05	Arbeit mit den Katio-Indianern	15	Academia de Med. exalta memoria DE Leni Oberndorfer
06	Erhalt des Regenwaldes	16	Medalla al Merito Academico Prof. Peter Paul Konder
07	Los Guambianos, Cauca	16	Kampf den parasitären Würmern
07	Goldenes Kolumbien / Ausstellung	17	Zeckenbiß
08	Wyzeck in Bogota Düsseldorfer Schauspielhaus	18	Der Krieg ist verloren / Drogen
09	Besuch im Kinderdorf Sesquile	19	Gaviria wird neuer OAS-Generalsekretär
10	Pater Nicolo Dank an Lätitia	20	Besser spannender Fußballs als fade Politik
11	Indianische Renaissance Bischof Stehle	21	IBERO-AMERIKA VEREIN / Kolumbien
12	Consul Honorario de Alemania para Cucuta Peter Zahn	23	IBERO-AMERIKA-TAG 1993 Finanzminister S.E.Rudolf Hommes
		28	Smaragde aus der Schlacke
		30	Drogenschmuggler in Mini-U-Booten

"La lista de Schindler"
31 Garcia Marquez
32 Ni machos ni hembras
33 Miss Kolumbien
34

Abiturfeier "Instituto Técnico Colombo-Aleman - Scalas - Lérica (Tolima) 11. Dezember 1993

Komitee: Frau Anneliese Gast
 Stefan Silva Bielicke
 Ernst Jakob Hansen

Wir erreichten nach etwa fünfstündiger Fahrt im Jeep von Stefan die Gedenksteine von Armero. Der Anblick des erkalteten Lavafeldes, der Ausblick auf den Cañón de Lagunilla, über den innerhalb von Minuten Schlamm und Geröll über die schlafende Bevölkerung von Armero Tod und Vernichtung brachten, war gespenstisch und bedrückend.

Unzählige Kreuze und Gedenksteine sind Mahnmahle einer unfaßbaren Tragödie, die in Sekundenschnelle Leib und Leben, Hab und Gut, Jung und Alt, Freud und Leid abgeschnürt, dahingerafft, und vernichtet hat. Das Bewußtsein auf einem Felde zu stehen, in dem zigtausende in einem jetzt stummen Grab schlagartig zur Ruhe gebetet worden sind, unter nur Gott weiß welchen Qualen und Nöten, das ist eine bedrückende Begegnung mit der Vergänglichkeit des menschlichen Daseins auf diesem Planeten.

Dies ist das Szenario, der Hintergrund, weshalb der DKF seine Hilfsaktion für die Erstellung eines Lehrinstitutes vor etwa sechs (?) Jahren auf den Weg brachte. Vielen Hilfsorganisationen, und vor allen Dingen den Empfängern, wird heute vorgeworfen, daß Spendengelder vergeudet, mißgelenkt und unzweckmäßig eingesetzt worden seien. Dies kann man dem DKF nicht vorwerfen. Mit Hilfe der Deutschen Botschaft und Scalas, die die Steuerung der Spendengelder zu verantworten hatten, ist ein respektables Institut entstanden, das in der Region Anerkennung genießt.

Der neue Ortsteil von Lérica wirkt einheitlich, übersichtlich und funktional. Ihm fehlt Ambiente. Das wichtigste Defizit scheint das Fehlen einer gewachsenen Infrastruktur. Vor allem fehlen Arbeitsplätze. Die Beschäftigungslosigkeit erreicht einen Grad von fast 70%. Inmitten dieser fast trostlosen Abseite steht unser "Instituto Técnico Colombo-Alemán". Es hebt sich zwar in seinen Leistungen und seiner Ausstrahlung positiv von der Mehrzahl der vielen Spendenaktionen ab, aber seine Schwächen sind unverkennbar. Das Gebäude ist dem tropischen und dem organisatorischen Verfall sehr deutlich ausgesetzt.

An jenem 11. Dezember gab es in Lérica eine Abitursfeier für 13 Schülerinnen und Schüler. Eine ungeheure Leistung für die Schulbehörde und für die Schulleitung, und vor allem auch für die Abiturienten. Die Feierstunde war erhebernd und sehr beeindruckend. Schüler, Elternvertreter, Repräsentanten der Secretaría de Educación del Tolima, der Bischof aus Libano und Mitglieder von Circa und des DKF waren anwesend und kamen zu Wort. In fast allen Beiträgen wurde die Anerkennung der Hilfeleistung und deren Effizienz aus Deutschland hervorgehoben. Für den DKF wurde eine "Pergamant-Urkunde" überreicht, die EWH in Empfang nahm und dem Archiv des Vereins übergeben hat.

Aus den Ausführungen der Redner, vor allem des Rektors, Herr José Fernando Berneo, wurde deutlich, daß man auf weitere Unterstützung hofft. Es stand die Erweiterung des Maschinenparks für die Holzbearbeitung im Raum. Ebenso besteht ein Wunsch für ein Sprachlabor für den Deutschunterricht.

Das umfangreiche Programm der Abitursfeier wurde mit Musikeinlagen ausgeschmückt. Alle Beteiligten spürten die Tragkraft dieses Ereignisses für die deutsch-kolumbianische Freundschaft. Es war geprägt von Hoffnung und Zuversicht, von Freundschaft und Menschlichkeit, aber auch von erheblichen Erwartungen.

zuständigen kolumbianischen Stellen verfolgen mit Interesse die Entwicklung dieser für Kolumbien neuen Ausbildungswege und äußerten bereits die Absicht, wesentliche Elemente später auch für andere Einrichtungen der Berufsbildung in Kolumbien zu übernehmen.

Mit den hier genannten Schulen und Einrichtungen ist das deutsch-kolumbianische pädagogische Zusammenarbeiten so fest geknüpft, daß es voraussichtlich auch den Erwartungen und Entwicklungen der kommenden Jahre gerecht werden und standhalten wird.

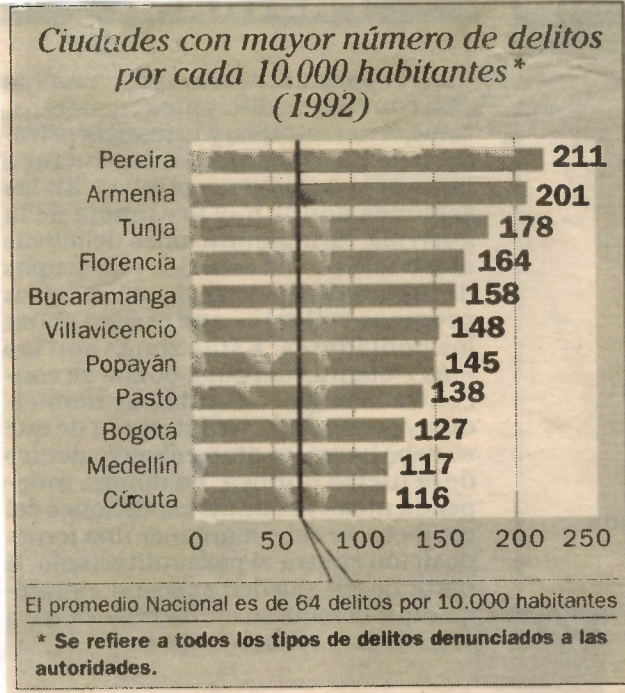
(Josef Krauthausen war bis August 1993 Leiter des Pädagogischen Zentrums Bogotá)

Kolumbianische Industrie- und Handelskammer und 15 Mitgliedsfirmen der Kammer das "Instituto Colombo-Alemán para la Formación Tecnológica" (ICAPT). Die rechtlich selbstständige Einrichtung ist im Gebäude der Deutschen Schule Bogotá untergebracht, die Ausbildung zu Kaufleuten für Industrie, Groß- und Außenhandel, Verkehrswesen oder Bürokommunikation erfolgt jedoch im "dualen System" teils in der Schule, teils in den Betrieben. Zur Zeit bereiten sich rund 50 Studenten und Studentinnen - Absolventen der Deutschen Schulen in Kolumbien und der Schweitzer Schule in Bogotá - auf eine spätere Berufstätigkeit in der deutsch-kolumbianischen Wirtschaft vor. Die für den tertiären Bildungsbereich

La Epidemia del Secuestro

	Por la Guerrilla	Delincuencia organizada justicia privada y narcotráfico	Total
1990	617	694	1.311
1991	907	807	1.714
1992	523	718	1.241
1993	423	468	891

Fuente: Presidencia de la República, 1994



L TIEMPO/MIERCOLES 25 DE MAYO DE 1994

Kurzprofile der Deutschen Schulen in Kolumbien

1. Deutsche Schule in Barranquilla

Gründungsjahr: 1912
Kriegsbedingte Schließung von 1942 bis 1956
Schulform: Zweizügige (in den Unterklassen dreizügige) Schule mit verstärktem Deutschunterricht.
Abschluß: kolumbianische Hochschulreife nach 12 Schuljahren.
Prüfungen: Deutsches Sprachdiplom de KMK I und II
Schülerzahlen: im Kindergarten 200
in der Primarstufe 460
in der Sekundarstufe 261
insgesamt 921
(davon rund 1.5% deutscher Muttersprache)
Lehrerzahlen: aus Deutschland amtlich vermittelt 4
aus Deutschland frei angeworben 1
deutschsprachige Ortskräfte 8
spanischsprachige Ortskräfte 40
Kindergärtnerinnen 11
insgesamt 64

Angaben vom: Februar 1993

2. Deutsche Schule Bogotá/Colegio Andino

Gründungsjahr: 1922
Kriegsbedingte Schließung von 1942 bis 1953
Schulform: Gegliederte Begegnungsschule mit einem Zug für Schüler deutscher Muttersprache und 3-4 Zügen für spanischsprachige Schüler
Abschluß: spanischsprachige Hochschulreife nach 13 Schuljahren,
kolumbianische Hochschulreife nach 12 Schuljahren.
Prüfungen: Deutsche Hochschulreifeprüfungen
Deutsches Sprachdiplom der KMK I und II
Schülerzahlen: im Kindergarten 240
in der Primarstufe 638
in der Sekundarstufe 638
insgesamt 1516
(davon rund 23% deutscher Muttersprache)
Lehrerzahlen: aus Deutschland amtlich vermittelt 23
aus Deutschland frei angeworben 9
deutschsprachige Ortskräfte 28
spanischsprachige Ortskräfte 37
Kindergärtnerinnen 22
insgesamt 119

3. Deutsche Schule Cali

Gründungsjahr: 1935
Kriegsbedingte Schließung von 1942 bis 1952
Schulform: Zweizügige (in den Unterklassen dreizügige) Schule mit verstärktem Deutschunterricht.
Abschluß: kolumbianische Hochschulreife nach 12 Schuljahren
Prüfungen: Deutsches Sprachdiplom de KMK I und II
im Kindergarten 157
in der Primarstufe 447
in der Sekundarstufe 362
insgesamt 966
(davon rund 5% deutscher Muttersprache)
Lehrerzahlen: aus Deutschland amtlich vermittelt 4
aus Deutschland frei angeworben 3
deutschsprachige Ortskräfte 6
spanischsprachige Ortskräfte 39
Kindergärtnerinnen 13
insgesamt 65

Angaben vom: April 1993

4. Deutsche Schule Medellín

Gründungsjahr: 1969
Schulform: Zweizügige (in den Unterklassen dreizügige) Schule mit verstärktem Deutschunterricht.
Abschluß: kolumbianische Hochschulreife nach 12 Schuljahren
Prüfungen: Deutsches Sprachdiplom der KMK I und II
im Kindergarten 141
in der Primarstufe 413
in der Sekundarstufe 260
insgesamt 814
(davon rund 3% deutscher Muttersprache)
Lehrerzahlen: aus Deutschland amtlich vermittelt 4
aus Deutschland frei angeworben 5
deutschsprachige Ortskräfte 6
spanischsprachige Ortskräfte 41
Kindergärtnerinnen 7
insgesamt 63

Angaben vom: April 1993

Zusammenstellung: PZ Bogotá, Juli 1993

40 Jahre Ev.-luth. Martinsgemeinde in Cali

Zur Geschichte und zum Selbstverstaendnis einer Diasporagemeinde im Suedwesten
Kolumbiens.

Die evangelischen Gemeinden europaeischen Ursprungs in Kolumbien koennen auf keine lange "Kirchengeschichte" zurueckblicken. Anders als etwa in Brasilien, Argentinien und Chile oder in vielen Hauptstaedten des noerdlichen Lateinamerika, wo schon im 19. Jahrhundert traditionsreiche Gemeinden und Kirchen entstanden sind, kam es in Kolumbien erst in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts zu offiziellen Gemeindegruendungen. Das haengt damit zusammen, dass es noch Kolumbien keine groessere europaeische Auswanderung gab. Die ersten Deutschen kamen mit den Bremer und Hamburger Handelshaeusern um die Jahrhundertwende nach Barranquilla, im Norden Kolumbiens an der Muendung des Magdalenastroms gelegen. Dies war damals der wichtigste Hafen. Wurde nun einmal fuer eine kirchliche Handlung, etwa eine Taufe oder eine Trauung ein Pfarrer gebraucht, so wartete man eben, bis gelegentlich ein Schiff mit einem solchen an Bord auftrauchte. Erst spaet wurde versucht, die evangelischen Deutschen im Lande zu sammeln und zu betreuen. Zu diesem Zwecke entsandte der Deutsche Evangelische Kirchenausschuss 1928 einen Pastor Langmann, der in Bogotá in einem gemieteten Saal Gottesdienste hielt, taufte und konfirmierte. Zur Gruendung einer Gemeinde kam es aber nicht. Darum folgte der Pfarrer 2 Jahre spaeter einem Ruf an die neu gegruendete deutsche evangelische Gemeinde in Guatemala und verliess Bogotá wieder. Seitdem waren die evangelischen Deutschen wieder auf gelegentliche Besuche durchreisender Pfarrer angewiesen.

Erst einige Jahre nach dem 2. Weltkrieg begann Pastor Hermann Mueller, der aus Deutschland ausgewandert war und seine Ausbildung an einem protestantischen Seminar in Kolumbien erhalten hatte, die evangelischen Deutschen in Cali zu einer Gemeinde zu sammeln. Die ersten Eintragungen in den Kirchenbuechern Calis stammen vom 9. August 1948, der Beerdigung eines Herrn Hans Hoffmann, von dem vermerkt wurde, dass er nur vier Monate verheiratet war. Ab 1949 hielt Pastor Mueller regelmassig Gottesdienste und Amtshandlungen in Cali. Es wurden 1949 schon 8 Gottesdienste gehalten mit einer durchschnittlichen Besucherzahl von 45 Teilnehmern. 1949 gab es 20 Taufen, 1 Hochzeit und 1 Beerdigung in Cali. Im Juli 1949 siedelte Pastor Mueller nach Bogotá ueber. Dort taufte er einmal 52 Kinder und Jugendliche verschiedenen

Alters in einem Gottesdienst. Von Bogotá aus besuchte er auch andere Gruppen und Gemeinden im ganzen Land. Pastor Mueller lag besonders die Jugend in den sich bildenden Gemeinden am Herzen. So begann er auch bald damit, Konfirmandenunterricht zu halten.

Von Anfang an bestand ein enger Kontakt zum Lutherischen Weltbund, dessen Beauftragter fuer Lateinamerika und das Fivuechtlings- und Einwandererprogramm Stewart Hermann in Genf war.

Am 18. September 1951 kam Dr. Hermann mit Pastor Mueller nach Cali, um folgende Fragen in einer Gemeindeversammlung zu besprechen: "Ist es moeglich, dass die Glaubensgenossen in Cali zu einer staendigen Gemeinde organisiert werden koennen? Ist es moeglich, dass diese einen regelrecht berufenen Pastor hat? Ist es moeglich, dass sie eine Kirche haben kann?"

Noch im September 1951 konnten von 92 ausfindig gemachten Adressen deutschsprechender Evangelischer in Cali 80 durch ein Rundschreiben des vorbereitenden Ausschusses um schriftliche Meinung ueber die Gruendung einer "Deutschen Evangelischen Gemeinde" mit Sitz in Cali gebeten werden. 45 Personen sandten rechtzeitig befeuertworte Stimmzettel ein. Diese knappe Mehrheit erlaubte es, folgende Einladung zu einer Gruendungsversammlung zu verschicken.

Der vorbereitende Ausschuss der Deutschen Evangelischen Kirche in Cali

gibt sich die Ehre Herrn und Frau

einzuladen seine Gaeste bei einem Abendessen zu sein, das am 25. Januar 1952 abends 7 Uhr 15 stattfindet. Ort des Essens ist der Nebensaal des Salons Victoria, Eingang von der Carrera 3a.

Kosten entstehen Ihnen nicht, ausser fuer das, was Sie zu trinken belieben. Diese Einladung richtet sich an Sie persoendlich und ist nicht uebertragbar. Da wir unter uns sein wollen und nur fuer Eingeladene ein Gedeck vorgesehen ist, werden wir diese Einladung am Saaleingang zurueckerbiten.

Bei dieser Gelegenheit sollen dann die schwebenden Fragen der Gemeindeordnung besprochen werden. Aber Sie koennen die Tagesordnung ein wenig entlasten, wenn Sie bis dahin die Gruendungs-urkunde der Gemeinde, die bei Herrn Bilhuber Carrera 5a No 12-44 aufliegt, unterschreiben wollten.

Wir wuerden uns aufrichtig freuen Sie begruessen zu duerfen.

Mit vorzueglicher Hochachtung

Der Vorbereitende Ausschuss
i. A. Dr. OSWALD BECK

Cali, im Januar 1952

ARBEIT MIT DEN KATIO-INDIANERN

Bericht über die Arbeit der Wycliff-Missionarin Mareike Schötteldreyer

Die Kultur der Embená-Indianer oder Katio zu erforschen und ihnen damit zu helfen, die eigene Sprache zu erhalten und den Weg in die Landeskultur zu finden: diese Aufgabe hat sich Frau Mareike Schötteldreyer als Missionarin und Linguistin gestellt.

Vor allem aber möchte sie immer mehr Indianer mit dem Evangelium bekannt

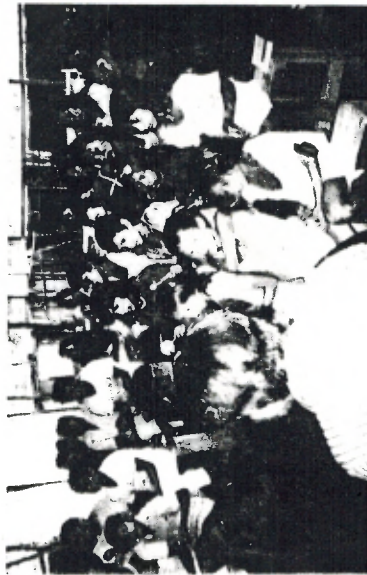
geben auch heute noch Sänger in ihren Liedern die mündlichen Überlieferungen weiter, in denen man über die Conquista hört und über viel frühere Kämpfe mit ihren Hauptfeinden, den Cuna-Indianern. Nir sehr wenige der Katio beherrschen die spanische Sprache.

Wohngebiete der Katio liegen im Choco, in Antioquia und im südlichen Córdoba. Die sehr individuell geprägten Leute leben

nicht in Dörfern, sondern längs der Flußläufe in einzelnen Häusern, die 1 1/2 - 2 Stunden Fußmarsch voneinander entfernt liegen. Zwei bis vier Meter über dem Erdboden schwebt die Wohnfläche

der palmgedeckten Pfahlbauten, die über einen eingekerbten Stamm erreicht. Dort oben fühlt sich die meist zahlreiche Familie sicher neben der Feuerstelle in einem einzigen großen Raum. Außer ein paar Bänken und Strohmatten zum Schlafen gibt es keine weitere Einrichtung.

Diese Indianer leben vom Ackerbau, der Fischerei und der Jagd. Mais, Reis und Kochbananen sind die Hauptnahrungsmittel und werden auch zum Verkauf angebaut. Viel Zeit widmen die Katio der Essensbeschaffung und -zuberei-



Versammlung der Cacua-Indianer mit Abel

machen. Auch Stammesangehörige selbst predigen schon seit einiger Zeit, wie auch auf dem obigen Bild der Katio-Indianer Abel vor Cacua-Indianern in Wacara (nahe der brasilianischen Grenze).

Wer sind die Embená-Indianer oder die Katio? Wir kennen ein wenig von ihnen z.B. aus dem Goldmuseum, dort werden ihre Arbeiten unter der Simu-Kultur ausgestellt. Es gibt noch etwa 20.000 Indianer der Gruppe, die ausgesprochenes Traditionsdenken besitzen und viel aus ihrer Vergangenheit wissen. So

Für ihren eigenen Bedarf fertigen sie Körbe und Schlafmatten, sowie ausgefallenen Schmuck aus Glasperlen und Silbermünzen. Sie schnitzen auch und stellen ihre Canus her.

Ihre Kleidung nähern sie selber. Die Männer ziehen über einen Lendenschurz kurze Wickelröcke, die aus einem langen Stück Stoff bestehen - nicht mehr wie früher aus Bambas. In etwas längere Röcke wickeln sich die Frauen und ergänzen die Tracht zum Ausgehen oder Arbeiten in der Sonne durch mit Volants geschmückte Blusen. Natürlich benutzen die Männer heute auch gekaufte Hosen und Hemden, wenn sie ihr Gebiet verlassen. In diesem Fall schützt sie dann oft gegen die bösen Geister der Städte eine Bemalung mit kunstvollen dunkelblauen und roten Mustern unter der Kleidung. Der blaue Farbstoff wird aus einer Frucht gewonnen und hält auch bei täglichem Baden ca. eine Woche auf der Haut. Die Rottöne aus Achioté oder Lippenstift haften nicht so lange.

In ihrer Religion verehren sie früher einen Schöpfergott, der die Katio und die Welt um sie herum ins Leben rief. Heute werden dieser Gott und seine Söhne nicht mehr angebetet, denn der Stamm besteht aus Animisten, d.h. daß die Indianer an Seelen oder Geister glauben. Alle Gegenstände, lebe oder tote - alles, was einen Schatten werfen kann - hat einen zugänglichen bösen Geist, vor dem man sich schützen muß. Die Katio glauben an ein Leben nach dem Tod. Allerdings wird ein Stammesangehöriger, der sich mit einem Weißen verheiratet, aus ihrem

Weiterleben ausgeschlossen. Diesen trifft eine Reinkarnation, nach seinem Tod wird er für immer in ein Tier verwandelt.

Der oberste Priester ist der "Schamane", der u.a. in Pflanzenkunde ausgebildet wird. Er setzt sich gegen Bezahlung mit den Geistern in Verbindung zur Heilung und auch, um anderen Leuten oder Tieren Schaden oder Tod zuzufügen. Ein Geist ist nur dann "gut", wenn er einem Feind etwas antut. Kinder werden namhaften Geistern dargebracht, damit sie von diesen nicht angegriffen werden. Auch schnitzt der Schamane für jedes Neugeborene einen Holzstab, der es sein Leben lang begleitet und schützt.

Als Frau Schötteldreyer mit einer anderen Missionarin 1963 in den Stamm kam, meinten die Leute, die weißen Frauen wollten wohl Männer suchen oder vielleicht ihre Sprache verkaufen und reich werden. Trotz der anfänglichen Bemalung zum Schutz gegen diese fremden Wesen zeigten sich aber alle sehr gastfreundlich, und natürlich überaus neugierig wegen all der fremden Sachen. Die beiden Missionarinnen bekamen auch gleich Katio-Namen.

Bald bemerkte der sensible Schamane, daß mit den weißen Frauen ein fremder Geist, eine Macht gekommen war. Um das Unbekannte kennenzulernen, ließ er die beiden auf Schritt und Tritt überwachen und beobachten. Staunend hörte er vom Gott der Christen und erkannte dann, daß der fremde Geist stärker ist als alle anderen ihm vertrauten. Er



Abel mit Frau, Mutter und Sohn

beiden auf Schritt und Tritt überwachen und beobachten. Staunend hörte er vom Gott der Christen und erkannte dann, daß der fremde Geist stärker ist als alle anderen ihm vertrauten. Er

R A S T A T T

Rastatt leistet Beitrag zum Erhalt des Regenwaldes

„El Dorado“ – ein Silberstreif Aueninstitutsleiter nimmt 5 000 Mark mit nach Kolumbien

aus, die ebenfalls aus dem Projekt finanziert wird und in der Nähe des Ortes Mompox liegt.

Rastatt (kost). Die Stadt Rastatt ist nicht umsonst im Klimabündnis europäischer Städte zum Erhalt der Erdatmosphäre. Im Mai soll nun endlich das kommunale Klimaschutzkonzept zur Minderung der Rastatter Kohlendioxidemissionen vorgestellt werden, das zusammen mit dem Fraunhofer Institut erarbeitet wurde. Zunächst jedoch setzt Rastatt ein materielles Zeichen. Dem Stadtsäckel wurden 5 000 Mark entnommen, um einen Beitrag zum Erhalt des Regenwaldes zu leisten. Gefördert wird damit das Projekt „El Dorado“ in Kolumbien, das vom WWF-Auen-Institut Rastatt mitbetreut wird. Oberbürgermeister Klaus-Eckhard Walker überreichte gestern dem Leiter des Aueninstituts Dr. Emil Dister, den Fünftausender in Form eines Schecks. Dister kann das Geld gleich an Ort und Stelle befördern, denn Ostermontag fliegt er nach Kolumbien, um „El Dorado“ im sagenumwobenen Land des Goldes voranzutreiben.

Worum geht es dem Projekt der WWF-Umweltstiftung? Im Überschwemmungsgebiet des national bedeutsamen Flusses Kolumbiens, dem Rio Magdalena, wurde ein größeres Stück bereits geschädigten Regenwaldes gekauft, das damit vor der entgültigen Vernichtung bewahrt werden soll. Neu an dem Vorhaben ist, daß nicht nur bestehender Urwald gesichert, sondern geschädigter Wald wiederhergestellt wird. Dies geschieht von einer ökologischen Station

„Großen Wert legen wir darauf, die Bevölkerung der umliegenden Dörfer einzubeziehen“, erzählt Dr. Dister. Dafür Sorge der kolumbianische Projektleiter Luis Carlos Garcia, der im Juni erneut nach Rastatt kommen und über den Fortschritt von „El Dorado“ berichten werde. Eine wesentliche Aufgabe sei es, das Umweltbewußtsein der Bewohner auszubilden. Angesetzt werden soll bei den Kindern. „Geplant ist eine Grundschule für die Kinder der Landarbeiter, die bisher nicht zur Schule gehen“, so Dister weiter. Die Heranwachsenden würden schon jetzt mit ihnen zusammenarbeiten, indem sie gegen kleines Entgelt Samen für die Baumschule sammeln und ihre Naturbeobachtungen weitergeben. Forciert werde auch die Zusammenarbeit mit einer Art Berufsschule für Landschaftsplaner. Den 13- bis 17jährigen Schülern werde ein Praktikum im aufzuforstenden Regenwald angeboten.

„Wir werden mit diesem Projekt weder Lateinamerika noch den Tropenwald retten“, zeigte sich Dister realistisch. Man wolle mit „El Dorado“ aber zeigen, „daß etwas möglich ist“. Auch OB Walker war bewußt, daß „El Dorado“ naturgemäß nur Vorbildfunktion haben kann.“

Schon lange arbeitet Mareike zusammen mit Indianern an der Übersetzung der Bibel in die Katio-Sprache. Das Neue Testament liegt halb bereits fertig vor. Außerdem wurden wissenschaftliche Veröffentlichungen über linguistische, anthropologische und kulturelle Funde heraus gegeben. 1992 entstand Material in Katio-Sprache für die Vorschule, jetzt wird das 1. Schuljahr bedacht. Das Ziel dabei: ein zweisprachiges Schulsystem. Der heute 29-jährige Abel Domico ist seit 11 Jahren Mareikes Hauptmitarbeiter.

Frau Schöttelndreyer hat am 23. Februar in San Mateo einen Vortrag mit Lichtbildern über ihre Arbeit gehalten. Im Rahmen des Senioren-nachmittags wird er am 20. April wieder-holt werden. Wer beim ersten Mal nicht die Gelegenheit zur Teilnahme hatte, ist zu diesem Termin herzlich eingeladen - ungeachtet seines Alters oder seiner Jugend.

Mareike Schöttelndreyer

zweifelte nicht an dessen Existenz und Macht und sagte sich von seiner Geisterwelt los. Mit ihm wurden alle Familienglieder Christen, und seinem Beispiel folgten bald andere.



Abel bei der Übersetzung eines biblischen Abschnittes

Esperanza indígena

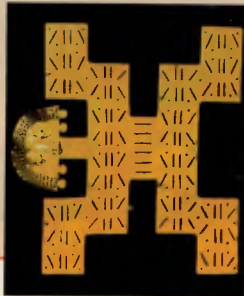
En la Alianza Colombo Francesa del centro está abierta la exposición "Colombia indígena", una vivencia de Esperanza Sánchez.



Los guambianos, del Cauca, en comunidad. Son quizá los indígenas más conocidos del país.

AUSSTELLUNG

Goldenes Kolumbien



El Dorado, der mythische Ort sagenhafter Reichtümer, den die spanischen Eroberer vergeblich in Amerika suchten, liegt im heutigen Kolumbien. Ein spektakulärer Grabfund aus Helmen, Halsketten, Ohren und Nasenschmuck bildet den Glanzpunkt der Schau „El Dorado – das Gold der Fürstengräber“ in der Münchener Kunstthalle der Hypo-Kulturstiftung. Geöffnet ist dort bis 4. 9., danach im Museum für Völkerkunde in Berlin.

27. Mai 1994

21. Woche 28. 5. 94 148-217
SA 5.15 SU 21.24 MA — — MU 8.45

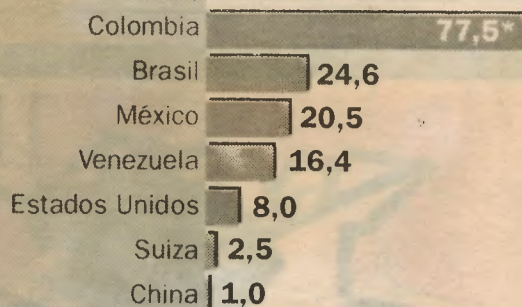
Hochwasser	Hamburg	Niedrigwasser
07.39 19.54	02.41 14.54	02.41 14.54
03.59 16.14	Cuxhaven 10.44 23.15	03.59 16.14
06.09 18.23	Bremen 00.57 13.14	06.09 18.23
04.24 16.35	Bremerhaven 10.41 23.11	04.24 16.35

August

Der Küchenzeiter: Sahnegeschnetzeltes „Casimir“, Früchtecocktail, Butters, Quarkspelse.

Wissenswertes: Die meisten Vogelarten der Welt in einem einzigen Land gibt es im südamerikanischen Kolumbien. In diesem Land, das über die unterschiedlichsten Biotope verfügt, haben die Ornithologen 1980 die Zahl von 1556 verschiedenen Vogelarten festgestellt.

¿De cada 100 mil habitantes
cuántos mueren por homicidio?



* Promedios 1987-1992

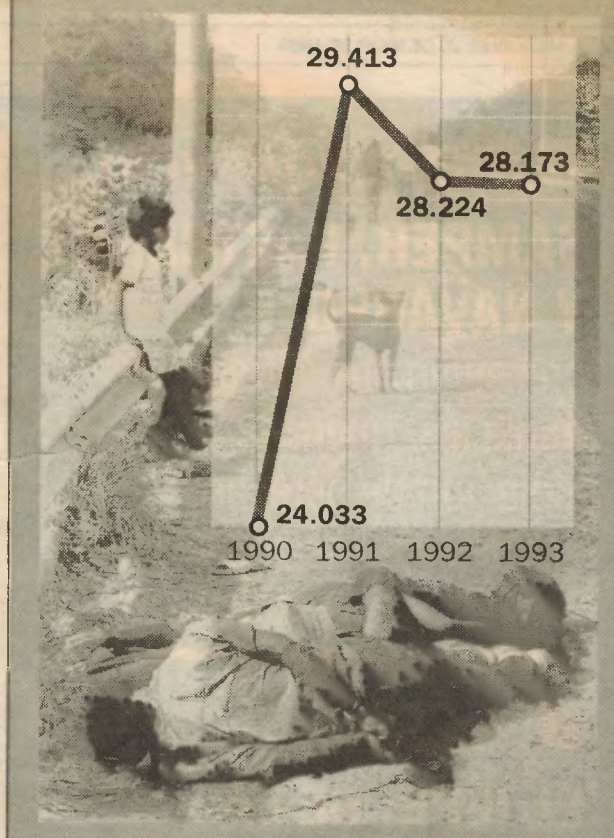
Fuente: Departamento Nacional de Planeación, 1994

Ciudades con mayor número de homicidios
(Dic 92 - Nov 93)

Ciudad	Número de homicidios	% del total de muertes
▶ Medellín	6.652	86
▶ Bogotá	5.526	64
▶ Cali	2.753	70
▶ Barranquilla	760	82
▶ Bucaramanga	754	64
▶ Pereira	683	80

Fuente: Instituto Nacional de Medicina Legal

Total de homicidios en Colombia



Fuente: Departamento Nacional de Planeación, 1994

A P DÜSSELDORFER SCHAUSPIELHAUS

16 Flugstunden bis Südamerika

WOYZECK

in Bogota und im ZDF



Abmut Zilcher, Bernd Grawert

Dimitter Gotscheffs „Woyzeck“-Inszenierung gastiert in der Woche vor Ostern beim Iberoamerikanischen Theater-Festival in Bogota/Kolumbien. Fünf Vorstellungen werden die Düsseldorfer Schauspieler in der über 2500 Meter hochliegenden Millionenmetropole, mitten in den Kardillenen gelegen, spielen. „Woyzeck“ ist übrigens, nach Auskunft der Festivalleitung, auch in Südamerika ein bekannter Klassiker.

Für alle, die nicht soweit fahren wollen oder können: „Woyzeck“ wird demnächst vom ZDF aufgezeichnet. Der Sendetermin ist noch nicht bekannt.

Oder noch besser: einfach mal wieder ins Düsseldorfer Schauspielhaus gehen. „Woyzeck“ steht auch im April mehrfach auf dem Spielplan. Frühzeitige Kartenreservierung ist wegen der großen Nachfrage zu empfehlen.

Besuch im

unregelmäßigen Abständen stellen wir hier Sozialprojekte vor. Diesmal geht es um ein Kinderheim in Sesquillé, wo sich Ray Schambach in Gebäuden, die Bienestar Familiar gehören, um die Kinder aus problematischen Familien verdient acht.

Bienestar Familiar besitzt in der Nähe des Guatavitarundstück, auf dem 1963 es ein sehr großes mehrere Schulgebäude, eine Kirche, 6 Wohnhäuser und ein großes Küchengebäude errichtet wurden. Das ganze war damals eine Ankerkennung. Später kam er aber oben am Hang noch ein weiteres Schulgebäude hinzu. Gedacht war das Projekt als Heimstätte für amines. Es stellte sich aber als unmöglich heraus, diese Stadtkinder dort draußen anzusiedeln. Bienestar hatte große Schwierigkeiten mit diesem Projekt, die Kinder rissen ständig aus, nichts kam wirklich zustande und schließlich gab die nationale Wohlfahrtbehörde das Projekt auf.

Vor sieben Jahren übernahm dann Ray Schambach mit seinen Brüdern auf Vertrag das Gelände und die leerstehenden Gebäude. Leider bekommt er immer nur einen Jahressvertrag. Tatsäch-

lich kam es einmal zu dem Kuriosum, daß er mit allen Kindern die Häuser verlassen mußte, bis der nächste Vertrag unterzeichnet war. Danach konnten sie wieder einziehen.

Beginnend mit einer kleinen Zahl von Kindern steigerte Ray Schambach sie auf heute 93. Alle kommen sie aus sozial schwachen Familien in Bogota. Zum großen Teil haben sie nur noch einen Elternteil, oder die Eltern sind im Gefängnis, haben Aids oder Krebs, kurz, Umstände, wo dann eben die Versorgung eines oder mehrerer Kinder sehr schwer wird.

Die Eltern zahlen je nach Einkommen maximal 10.000 Pesos pro Monat. Im Augenblick können zwei Familien diesen Betrag aufbringen. Alle anderen bezahlen 2000 bis 3000 Pesos. Derzeit leben zur Betreuung der Kinder vier Lehrerinnen, fünf Betreuerinnen, die auch bei den Kindern wohnen, zwei Küchengelhilffinnen und zwei Arbeiter auf dem Gelände. Die Kinder, alle zwischen 6 und 12 Jahren alt, machen einen wirklich glücklichen Eindruck.

Vormittags besuchen die Kinder den Unterricht, am Nachmittag spielen sie

oder helfen bei der Arbeit. Nach Abschluß der Primaria können sie dann in andere Schulen von Ray Schambach gehen, wenn sie das wollen.

Die Umgebung ist herrlich, aber die Häuser sind in einem verheerenden Zustand. Löcher im Dach werden notdürftig ausgebessert. Für mehr ist kein Geld da, und natürlich erschwert die Vertragslage mit Bienestar die Sache zusätzlich.

Die Lehrerinnen haben mit den Kindern kleine Gemüselfelder angebaut. Möhren, Kohl und Zwiebeln bereichern erheblich den Mittagstisch. Auch eine Kuh gibt es, damit eine einigermaßen ausgewogene Nahrung gesichert ist. Alle anderen Lebensmittel werden einmal in der Woche eingekauft.

Es wird sehr auf Sauberkeit geachtet. Die Kinder sind selbst für ihre Zimmer zuständig und das am besten aufgeräumte Zimmer bekommt jede Woche einen Preis. Natürlich sind die Mädchenzimmer ein wenig im Vorteil.

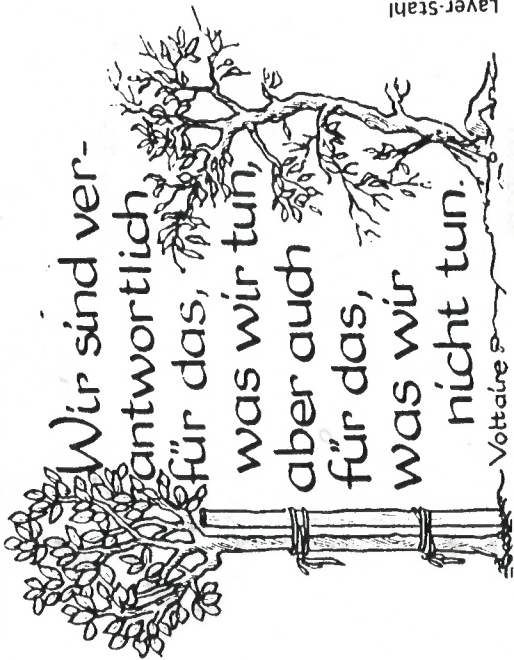
Ab dem kommenden Schuljahr werden Arbeitsgemeinschaften eingerichtet. So soll nachmittags, nach den Hausaufgaben, gebacken werden. Zwei große Backöfen sind vorhanden, da

immer das Brot im Kinderdorf gebacken werden muß. Der Weg ins nächste Dorf zum Einkaufen wäre viel zu weit. Wir wollen zu diesem Zweck einfache Backrezepte übersetzen. Vielleicht können die Kinder schon zu Weihnachten deutsche Plätzchen backen. Weiterhin wollen wir beim Stricken, Sticken und Basteln behilflich sein. Man mußte hier in Bogota den Lehrerinnen die entsprechenden Fertigkeiten beibringen, damit sie es wiederum den Kindern zeigen könnten. Gedacht ist weiterhin an eine kleine Tischlerei, wo die Kinder unter anderem auch kleinere Ausbesserungsarbeiten an den Häusern vornehmen könnten.

Zunächst aber wäre es wichtig, das fehlende Kabel für ein Telefon zu beschaffen. Das Telefon existiert, aber das Kabel wurde gestohlen. Als nächstes käme ein Auto dran. In Kolumbien bekommt man einen R4 bereits für 2500 DM. Derzeit müssen die Betreuerinnen im Notfall die ca. 5 km über den Berg zur Straße laufen, um Hilfe zu holen. Einkäufe werden gemacht, indem eine der Frauen zur Straße läuft, ein Auto anhält, in den nächsten Ort fährt, ein Auto mietet und einkauft.

Weiterhin wird benötigt: Farbe zum Streichen der

Häuschen, Scheiben, um die zerbrochenen Fenster zu reparieren, Material, um die Fenster zu isolieren, denn es zieht ganz erheblich durch die Spalten hinein. In Sesquillé ist es bitterkalt, mehr als die Hälfte des Jahres regnet es. Arbeitsmaterial in jeder Hinsicht und natürlich jede Art von alter, gebrauchter Kleidung werden dringend gebraucht. Eigentlich kann man dort



Wir sind verantwortlich für das, was wir tun, aber auch für das, was wir nicht tun.

Mitteilungen

Dezember 1993

der lutherischen Gemeinden deutscher Sprache in Kolumbien

Dank aus Kolumbien

Programa Bosconia La Florida (Fundación Servicio Juvenil)
Apartado Aereo 59297, Bogota/Kolumbien

Bogota, 23. Februar 1994

Betr.: Schenkung der Lätitia Kaufmannsgilde e. V.

Sehr geehrter Herr Kästle, vor einigen Tagen erhielt ich Ihre Bestätigung, sowie die der Bank, bezüglich der großzügigen Spende der oben angeführten Vereinigung anlässlich Ihrer Weihnachtsfeier, die Sie alljährlich mit Ihren Mitgliedern feiern.

Ihnen und jedem einzelnen Lätitianer sende ich meinen Dank, verbunden mit den besten Wünschen, denn Ihr Interesse zur Hilfe bei der Resozialisierung unserer Kinder der Straße hat es mir bewiesen. Die Bedürfnisse werden ständig größer, denn von Tag zu Tag werden die Anforderungen größer die sie haben.

Ich denke mir, um das Lasso unserer Verbundenheit und Freundschaft auszuweiten, würde sich ein Besuch von einigen Mitgliedern der Lätitia hier in unserem Programm in Bogota anbieten. Wer es auch sein wird, schon jetzt möchte ich meine herzliche Einladung aussprechen.

Meine besten Grüsse an Sie, sowie an alle Lätitianer, verbunden mit meiner Bitte, daß Sie und Ihre Familien Gott segnen möge.

Hochachtungsvoll

P. Javier de Nicolo
Direktor

»Spürbarer Prozeß einer indianischen Renaissance«

Bischof Stehle äußert sich zur Lage in Lateinamerika

che bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzung in der Welt.

Frage: Was bedeuten Leit motive wie Modernisierung und Privatisierung für die Armen des Kontinents?

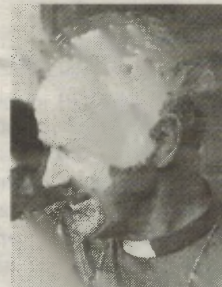
Stehle: Der Neoliberalismus ist eine Welle! Es ist interessant, wie politische Bewegungen hier wellenartig von einem Extrem ins andere schlagen. Nach langer Zeit schwingen Diktaturen und sozialistische Bewegungen ab, und eine neoliberale Bewegung schwingt sich derzeit ein, wovon sicher nicht das ganze Heil zu erwarten ist. Doch viele Menschen träumen sich in die neue, noch nicht bekannte Welt des Neoliberalen hinein und erwarten ihr Heil. Doch immer mehr Stimmen warnen bereits vor diesen wirtschaftlichen und politischen Vorgängen, denn allmählich werden auch die Nachteile sichtbar. Ich selbst glaube nicht, daß wir schon in der Mitte des Heils eines gesunden wirtschaftlichen und politischen Prozesses in Lateinamerika angekommen sind. Es ist noch viel zu beten, es ist noch viel zu mahnen. Auch in das wirtschaftliche Leben muß das Wort Gottes hineinübersetzt werden, gerade egoistische und individualistische Gewaltakte müssen wir hierbei korrigieren. Was die Armen des Kontinents betrifft, wird »Gemeinwohl« auf diesem Hintergrund noch immer kleingeschrieben.

Frage: Ist die europäische Entwicklungshilfe für dieses Gemeinwohl richtig konzipiert und eingesetzt?

Stehle: Sie ist qualitativ gut und bleibt nicht ohne Effekt. Doch sind die Erwartungen an diese Hilfe unrealistisch hoch, unter anderem weil wir noch nicht darüber hinweggekommen sind, diese Entwicklungshilfe mit unseren eigenen Mechanismen zu begleiten. Das heißt: Nicht geringe Beträge fließen auch in die Administration, ohne die es nicht geht, denn der Partner für unsere Hilfe ist keine perfekte Welt, sondern eine verwundete Gesellschaft,

Bischof
Emil Stehle

Foto: KNA



anfällig für Korruption. Europas Entwicklungshilfe ist hier richtigerweise auf Mißbrauchsverhinderung bedacht, auch wenn dieses Begleitkosten verursacht. Das Ausmaß der Entwicklungshilfe allerdings ist deutlich zu gering. Und vergessen Sie nicht: Für den Betrag, für den man in Deutschland eine Brücke baut, bauen wir hier zehn. Darin liegt unsere große Chance.

Frage: Ist Europas Wirtschaftspolitik in diesem Sinne nicht kontraproduktiv, verhindert etwa die Bananenquote nicht das eigene Bauen von Brücken?

Stehle: Ich zweifle nicht daran, daß die Bananenpolitik Europas für diese Länder hier unglücklich war und noch ist, weil der Kauf der Banane, die eine gute Banane ist, den Menschen so viele Arbeitsmöglichkeiten geschaffen hat, wo sie nicht als Bettler und als Entwicklungshilfeannehmer, sondern als Leistende und voll Mitwirkende dastehen. Daß diese Märkte jetzt so verschlossen werden, wird hier eben nicht mehr als freie, schon gar nicht als soziale Marktwirtschaft angesehen. Wir haben hier einen bedeutsamen Verlust hinnehmen müssen, und ich bezweifle, ob der Verlust für Europa ohne die Quote ebenso bedeutend wäre.

Frage: Zum Abschluß möchte ich Sie fragen, ob die Gedenkfeiern von 1992 im Bewußtsein Lateinamerikas sichtbare Spuren hinterlassen haben?

Stehle: Mit dem Jahr 1992 beginnend, setzt sich in Lateinamerika ein spürbarer Prozeß einer indianischen Renaissance in Gang. Lassen Sie mich zur Erläuterung ein Bild benennen: Der Rasen,

der einmal rot war, wurde durch den politischen Vorgang der Conquista durch einen weißen Rasen überdeckt, und die ganze Idealität geht ab jetzt nach weiß. Alles, was weiß ist, ist gut, selbst bei einer Hochzeit möchte man sich »verweißen« können. In diesem Prozeß wird ein »Du bist ein Indio« nach allen Tiernamen und Verteufelungen der Heiligen zum schlimmsten Schimpfwort des Kontinents. Und jetzt seit 1992 stellen wir fest, daß viele Leute indianischer Abstammung sich dieser nicht mehr schämen, sondern auf die Abstammung von dieser Rasse stolz sind. Und weiter stellen wir fest, daß in der indianischen Tradition und Kultur zahlreiche positive Weisheiten, religiöse Vorstellungen und politische Motive wurzeln. Wohl gemerkt: Dieser Prozeß ist nicht vollendet, sondern seit wenigen Jahren im Wachsen begriffen. Der weiße Rasen wird jetzt von unten her von einem roten durchwachsen. Daher meine ich mit Recht, von einer indianischen Renaissance des Kontinents sprechen zu können.

Der deutschstämmige Bischof der Prälatur Santo Domingo de los Colorados in Ecuador, Emil Stehle, sieht in Lateinamerika einen »spürbaren Prozeß der indianischen Renaissance«. In einem Interview mit der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) äußerte sich Stehle, der vor seiner Ernennung zum Bischof der 1987 neugegründeten Prälatur viele Jahre Geschäftsführer der Bischöflichen Aktion »Adveniat« war, auch zu Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik.

Frage: Herr Bischof Stehle, Sie sind gemeinsam mit dem Erzbischof Arturo Rivera Damas von San Salvador wegen Ihrer Bemühungen um Frieden in El Salvador für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden. Wie bewerten Sie die Nominierung und rückblickend das Friedensabkommen?

Stehle: Unsere doppelte Nominierung geht in der Hauptsache zurück auf das Engagement von Erzbischof Rivera. Er trat schon sehr früh für eine Versöhnung und ein neues El Salvador ein. Er sorgte sich um die Flüchtlinge. In den ersten Jahren des Bürgerkrieges war es jedoch unmöglich, sich im Lande in dieser Hinsicht zu äußern. Das Wort Dialog oder der Gedanke an eine humanitäre Maßnahme waren gleichbedeutend mit einem Todesurteil. Gespräche zwischen der Militärregierung und den Comandantes der Guerilla konnten nur von außen aufgebaut werden. Die Bischöfe des Landes baten dann mich um Beteiligung, was dann letztlich zehn Jahre Arbeit bedeutete. Der Friedensabschluß war ein lange nicht für möglich gehaltener und glücklicher Vorgang für El Salvador, aber mehr noch als ein Waffenstillstand war er ein Eintritt in bedeutsame Reformen, die an den Wurzeln des Übels ansetzen. Und er ist vielleicht noch hilfreich für so man-



Bogotá
Carrera 4 No. 72-35, Piso 6
Apartado Aéreo 91 808
Tel.: 212.0511
Fax: 210.42.56

Santafé de Bogotá, el 25 de enero de 1994
No.: 001/1994

Nuevo Cónsul Honorario de Alemania para Cúcuta

Señor Peter Zahn - Octavo Cónsul Honorario de Alemania desde 1874

Aniversario CXX

En el día de hoy, el Embajador de la República Federal de Alemania en Colombia, Dr. Heribert Woeckel, nombró al señor Peter Zahn, distinguido empresario de 54 años, como octavo Cónsul Honorario de Alemania en Cúcuta.

En el acto solemne, que tuvo lugar en la Embajada Alemana en Bogotá, estuvieron presentes miembros de la familia del señor Zahn así como funcionarios de la Embajada.

El Consulado Alemán en Cúcuta fue fundado en el año 1874. El nombramiento del señor Zahn se celebró, por lo tanto, 120 años después del establecimiento del Consulado.

Gegen die Bananenpolitik der Europäischen Union (EU) hat sich der deutschstämmige und in Ecuador tätige Bischof Emil Stehle ausgesprochen. Der Anbau von Bananen für den Export nach Europa habe den Menschen in der Region die Möglichkeit gegeben, nicht als Bettler dazustehen. »Daß diese Märkte jetzt so verschlossen werden, wird hier eben nicht mehr als freie, schon gar nicht als soziale Marktwirtschaft angesehen«, betonte Stehle. Er fügte hinzu: »Wir haben hier einen bedeutsamen Verlust hinnehmen müssen.« Stehle, der viele Jahre Geschäftsführer der Bischöflichen Aktion »Adveniat« war, kritisierte das Ausmaß der europäischen Entwicklungshilfe als zu gering. Qualitativ sei sie gut und bleibe nicht ohne Effekt. Allerdings seien die »Erwartungen an diese Hilfe unreal hoch«.

Foto: KNA

Lesen Sie dazu auch unser Interview mit Bischof Stehle auf Seite 14.

Las ventas crecieron en 32%

Siemens ganó \$ 5.100 millones el año pasado

La compañía Siemens S.A. de Colombia obtuvo en 1993 ganancias por 5.100 millones de pesos, lo que representó un incremento de 33 por ciento en comparación con el ejercicio de 1992.

Según el balance de la empresa, las ventas crecieron 32 por ciento, con un total de 51.613 millones de pesos.

Los productos de la Siemens que más demanda presentaron el año pasado fueron los motores y transformadores de fabricación nacional, con crecimientos del 30 por ciento en ventas.

Las inversiones de la empresa durante 1993 sumaron 3.696 millones de pesos.

millones de pesos a través de la adquisición de equipos (2.677 millones de pesos) y la suscripción de contratos leasing (1.009 millones de pesos).

El patrimonio de la compañía ascendió el año pasado a 31.337 millones de pesos, con un incremento del 33 por ciento.

De acuerdo con el balance, el pasivo llegó a 30.977 millones de pesos en 1993, mientras que las utilidades operacionales se situaron en 6.606 millones de pesos.

Siemens señaló que la entrada de pedidos creció en 44 por ciento, alcanzando los 57.613 millones de pesos.

Lateinamerika ist über die Bananenexporte uneins

Die EU-Marktordnung hat auf die Landwirtschaft der Erzeugerländer massive Auswirkungen

Stg. FRANKFURT, 21. April. Vor dem Europäischen Gerichtshof in Luxemburg wird seit Mittwoch über die deutsche Nichtigkeitsklage gegen die am 1. Juli 1993 in Kraft getretene Brüsseler Bananenmarktordnung verhandelt. Sie war anfangs auf den geschlossenen Widerstand aller lateinamerikanischen Produzenten von sogenannten Dollar-Bananen gestoßen. Auf sie entfiel traditionell der größte Teil der europäischen Bananeneinfuhren. Noch 1992 waren es fast 2,76 Millionen Tonnen, von denen fast 1,4 Millionen nach Deutschland gingen. Der Gesamtimport der Europäischen Union (EU) betrug im gleichen Jahr 3,5 Millionen Tonnen. In die EU wurden bis 1992 Bananen aus drei Weltgegenden eingeführt: die „Gemeinschaftsbananen“ aus Anbaugebieten der EU, so zum Beispiel die Kanarischen Inseln, die „AKP-Bananen“ aus den ehemaligen europäischen Kolonien sowie die „Dollar-Bananen“, die aus den lateinamerikanischen Ländern importiert und deren Einfuhren traditionell in Dollar verrechnet werden.

Die anfangs geschlossene Front der lateinamerikanischen Bananenexporteure hatte 1993 vor dem Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen (Gatt) die Einsetzung eines Schiedsgerichts gegen die Brüsseler Bananenmarktordnung durchgesetzt. Der inzwischen veröffentlichte Bericht gab ihnen recht: Er erklärte die Zollsätze der Bananenmarktordnung, den Nullzoll für herkömmliche AKP-Lieferungen und die Verteilung der Importlizenzen als nicht konform mit den Gatt-Vorschriften.

Daraufhin wich Brüssel zwar nicht von der Bananenmarktordnung ab, änderte allerdings die Taktik: Es machte ein Kompensationsangebot und stellte zum einen eine Erhöhung der Importquoten – rückwirkend auf 2,1 Millionen Tonnen für 1994 und dann 2,2 Millionen Tonnen für 1995 –, zum anderen eine Senkung der Einfuhrzölle für Dollar-Bananen in Aussicht. Außerdem drohte die Europäische Union denjenigen Ländern, die die Gatt-Klage nicht zurücknehmen wollten, mit Vergeltungsmaßnahmen.

Vier lateinamerikanische Staaten gingen auf diesen Handel ein: Costa Rica, Kolumbien, Nicaragua und Venezuela. Deutschland hat zusammen mit den Beneluxländern wegen fehlender Konformität mit dem Gatt-Abkommen das Verhandlungsergebnis abgelehnt.

Auf Costa Rica entfielen im Jahr 1993 mit 460 000 Tonnen 19 Prozent des lateinamerikanischen Exportanteils nach Europa. Das Einlenken Costa Ricas in den Handel mit Brüssel beruht auf der Tatsache, daß weit über die Hälfte der Ex-

porte traditionell in die Vereinigten Staaten gehen – mit steigender Tendenz. Nachdem in Costa Rica früher die gesamte Produktion von amerikanischen Konzernen kontrolliert wurde, hatte gerade in diesem Land in den letzten Jahrzehnten die Zahl der kleineren Bananenbauern zugenommen, die mittlerweile den einheimischen Markt mit rund dreißig Prozent bedienen. Ihre Existenz ist nun bedroht, denn vor allem die Kosten für eine eigene Exportlizenz, pro Kiste etwa vier Dollar, machen ihnen zu schaffen.

Die Gruppe der lateinamerikanischen Gegner des Brüsseler „Bananendiktats“ scharft sich nach dem Ausscheren der vier Staaten jetzt um Guatemala, das seine Klage vor dem Gatt nicht zurückgezogen hat. Der „Ablehnungsfront“ gehören neben Guatemala noch Honduras, Panama, Ecuador, die Dominikanische Republik und Mexiko an. Da Mexiko – seit wenigen Tagen OECD-Mitglied – keine uralten Reibereien mit Brüssel sucht, hatte es keine eigene Klage vor dem Gatt erhoben, sondern diese Aufgabe Guatemala überlassen. Außerdem exportiert Mexiko zur Zeit kein Bananen nach Europa.

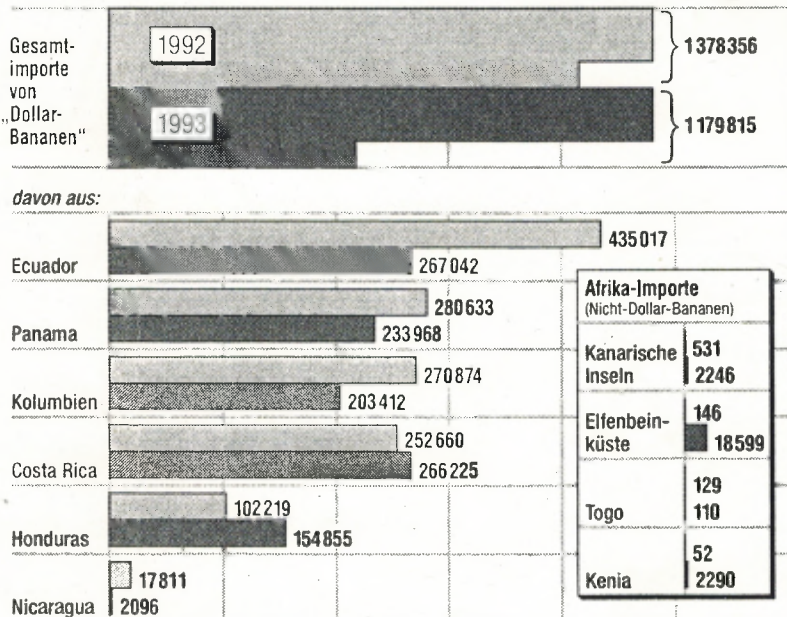
Die Brüsseler Bürokraten haben Guatemala schon mit Strafen gedroht: Man könne einen Einfuhrstopp für guatemal-

tekische Shrimps verhängen, sollte das Land seine Haltung nicht ändern.

Anders liegt der Fall bei Ecuador, dem größten Bananenexporteur Lateinamerikas. 1992 produzierte das Land drei Millionen Tonnen, von denen fast 700 000 Tonnen nach Europa exportiert wurden. Ecuador hat zwar eine Mitgliedschaft beim Gatt beantragt, ist aber noch nicht aufgenommen worden. Nach Angaben der deutsch-ecuadorianischen Handelskammer sind die Auswirkungen der Bananenmarktordnung auf den bilateralen Handel „dramatisch“: Im Vergleich zu 1992 seien die Exporte nach Deutschland im letzten Jahr um fast die Hälfte gefallen, und zwar von 232 auf 133 Millionen Dollar. Sollte sich die EU entschließen, auch Ecuador mit Importverboten für Shrimps zu „bestrafen“, trübe es damit einen besonders erfolgreichen Exportzweig: Allein 1992 brachten deren Ausfuhren dem Land insgesamt fast 530 Millionen Dollar. Diego Paredes, Außenminister des Landes, wies darauf hin, daß die Einschüchterungsversuche von EU-Vertretern in Lateinamerika zugenommen hätten: So drohe man den „Bananenmarktordnungsgegnern“ mit dem Ausschluß vom Zollpräferenzsystem der Gemeinschaft.

„Dollar-Bananen“ sind die Verlierer

Bananenimporte der Bundesrepublik 1992 und 1993 (in Tonnen)¹⁾



1) Ohne Eigenhandel; 1993: vorläufige Zahlen.

Quelle: Statistisches Bundesamt

F.A.Z. - Grafik Heumann

Domingo, 20 de marzo de 1994/ EL ESPECTADOR

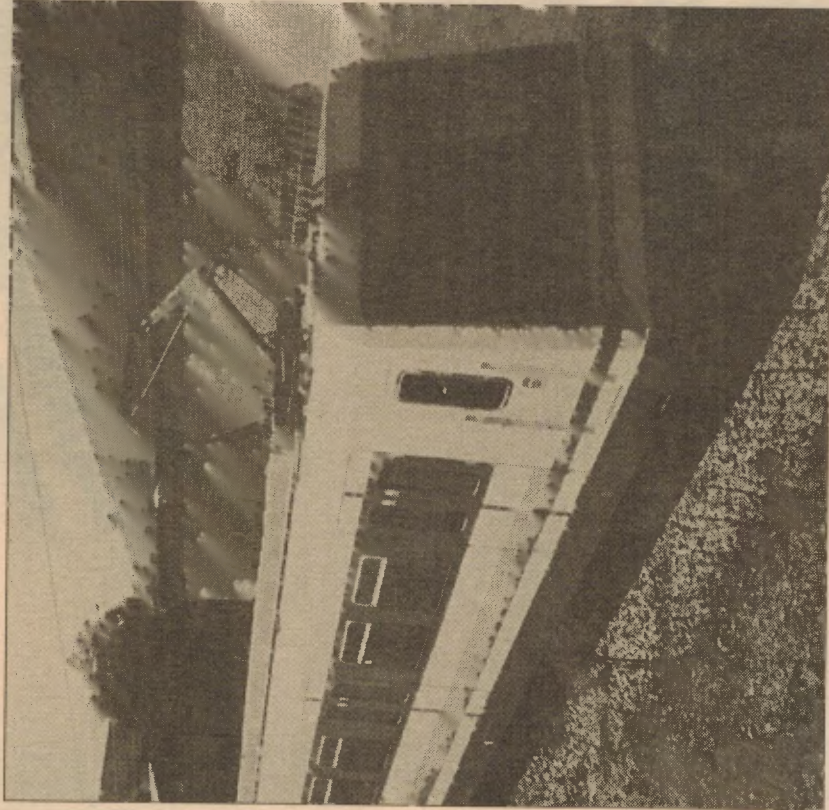
El Metro de Medellín ya camina

GUILLERMO RESTREPO GUTIERREZ
MEDELLIN

Luego de más de diez años en construcción e innumerables problemas que retrasaron los trabajos, el Metro de Medellín por fin rodará el próximo 25 de marzo, en una de sus pruebas técnicas y que contará como primeros pasajeros a las autoridades antioqueñas, las juntas directivas de los gremios y miembros del Gobierno nacional, aún sin confirmar, entre quienes estaría el presidente de la República, quien fue invitado, los medios de comunicación, así como personalidades que tuvieron que ver con la obra.

Hacia las once de la mañana, el Metro, compuesto por un tren de seis vagones y con capacidad para dos mil personas, partirá desde los Patios de Bello, con el grupo de invitados y hará un recorrido hasta la Estación Caribe, pasando por las estaciones de Madera, Acevedo y Tricentenario, en un tramo de cinco kilómetros y medio. El recorrido en cada sentido demorará diez minutos entre los sitios en mención, tiempo que será más corto cuando la obra entre en funcionamiento.

"Se trata de mostrarle a los antioqueños que ya empezó a rodar el metro, aunque se trate de una prueba técnica", señalaron directivas de la Empresa del Metro, las cuales comenzarán una campaña para que los antioque-



ños aprendan a utilizar el novedoso sistema de transporte.

El Metro no podrá ser manejado por personal diferente a la empresa, durante esta prueba de demostración, aunque se espera que en la cabina viajen el gobernador de Antioquia, Juan Gómez Martínez, el alcalde de Medellín, Luis Alfredo Ramos Botero y el

gerente del Metro, Alberto Valencia Ramírez.

80 por ciento de la obra
Sin embargo, los antioqueños solamente verán rodar el Metro dentro de un año aproximadamente cuando comience a operar desde la Estación Niquía, en el Norte del Valle de Aburrá hasta la Estación Poblado, en un recorrido

de 17 kilómetros.

Para el segundo semestre de 1995 se calcula que la obra esté totalmente concluida, para ese entonces los trenes podrán llegar hasta la última estación en el Sur, localizada en límites de Itagüí y Sabaneta; así mismo la Línea B estará operando en su recorrido desde el Occidente hasta el Centro de la ciudad, donde empalmará con la Línea A en la Estación San Antonio.

Las obras de construcción del Metro han avanzado en un 80%. Para el mes entrante se dará por terminado el viaducto de la Línea B; de los 126 vagones que conforman el sistema de transporte, 90 ya están en los Patios de Bello, mientras que en Barranquilla se encuentra 18 más que deberán ser traídos al Valle de Aburrá en los próximos días.

Actualmente trabajan en la obra unas 2.500 personas, y varias firmas de ingenieros civiles subcontrataron con el consorcio hispano-alemán Metromed, para la construcción de edificios y la terminación de estaciones.

Ante las inquietudes de la comunidad sobre lo costoso que será viajar en Metro, voceros de la entidad señalaron que las tarifas serán competitivas con los demás sistemas de transporte que operan en el Valle de Aburrá. Actualmente un grupo especial conformado por urbanistas, sociólogos, economistas e ingenieros del transporte, tienen la tarea de diseñar el sistema integrado de transporte

Stuttgarter Zeitung

Dienstag, 31. Mai 1994

Stichwahl in Kolumbien

ach. SANTIAGO. Erst nach einer Stichwahl am 19. Juni wird Kolumbiens künftiger Staatschef feststehen. Bei den Präsidentschaftswahlen vom Sonntag verfehlten die Favoriten der Liberalen und der Konservativen Partei, Ernesto Samper und Andrés Pastrana, beide die absolute Mehrheit. Die zwei Spitzenpolitiker liegen nach Auswertung von 95 Prozent der Stimmen praktisch gleichauf: Samper verlor mit 45,1 Prozent der Stimmen auf sich sein Gegner Pastrana 44,9 Prozent. Dritte im Rennen um die Nachfolge des im August aus dem Präsidentenamt scheidenden liberalen Politikers César Gaviria wurde der ehemalige Guerillaführer Antonio Navarro Wolf mit einem Wähleranteil von 3,4 Prozent. Navarro Wolfs M-19-Guerilla hatte 1990 die Waffen niedergelegt und sich mit der Acción-Democrática-Partei in bürgerliche Leben wiederingegliedert. Die regierenden Liberalen sind vom Wahlergebnis enttäuscht. Sie hatten aufgrund der großen Popularität des amtierenden César Gaviria gehofft, den 43jährigen Wirtschaftsfachmann Ernesto Samper gleich auf Anhieb zu dessen Nachfolger küren zu können. Ihre Hoffnungen schienen insofern begründet, als die Regierungspartei im März dieses Jahres die Kongresswahl haushoch gewann. Andrés Pastrana, seir der zivilen Rechten Chiles nahestehender konservativer Herausforderer, profitierte in der Personenwahl indes von seinem großen Bekanntheitsgrad. Pastrana war, eher in die Politik wechselte, einer der belieb-

Zur Sache gefragt:

Manuel E. Patarroyo Was hat Malaria mit Lepra zu tun?

Aus Anlaß des Welt-Lepra-Tages am 30. Januar hat das Deutsche Aussätzigen Hilfswerk den kolumbianischen Lepra- und Malariaforscher Manuel E. Patarroyo auf Vortragsreisen durch die Bundesrepublik geschickt. Auch im Institut für Tropenmedizin der Universität hat der lange Zeit umstrittene Mediziner und Chemiker seine einzigartige Entdeckungsgeschichte des Malaria-Impfstoffes vorgestellt. Er beantwortete uns auch die Frage, was die Malariaforschung den weltweit 3,1 Millionen Leprakranken nützen kann.

Am Anfang stand ein Comic, nicht irgendeiner, sondern einer über Louis Pasteur, den Chemiker, dem die Haltbarkeit der Milch zu verdanken ist. Danach wurde Robert Koch, der Entdecker des Tuberkulosebazillus und des Cholera-Erregers, das große Vorbild von Manuel E. Patarroyo, mit weitreichenden Folgen: „Ich verliebte mich zuerst in die Chemie und erst später in die Frauen.“ Die Folgen dieser ersten Liebe: In dem von ihm gegründeten Institut für Immunologie in Bogota entdeckte der Kolumbianer nun seinerseits einen Impfstoff gegen die Malaria.

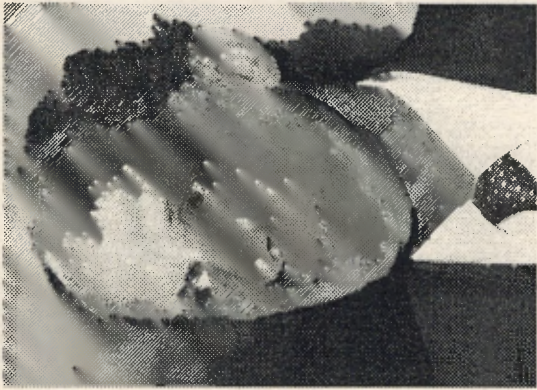
Patarroyo war von 1977 bis 1982 an einem Projekt beteiligt, bei dem ein Lepra-Impfstoff gefunden werden sollte. Weil sich das als äußerst kompliziert erwies, schaltete er aus Gründen der Forschungsstrategie eine Zwischenstufe ein: Die bis dahin entwickelten Techniken zur Herstellung synthetischer Impfstoffe wurden an dem von ihm gegrün-

über diese Finger des Erregers und verhindert das Andocken an der Blutzelle.

Das neue Malariamittel, Spf 66 genannt, wurde zunächst an Affen ausprobiert und dann an Freiwilligen aus dem Militär erstmals am Menschen erprobt: „Es war ein Alptraum“ gesteht Patarroyo im nachhinein. Aber angesichts der weltweiten Zunahme von Malaria-Erkrankungen sagt er auch: „Es wäre kriminell gewesen, es nicht zu tun.“

Nicht immer war Patarroyo umstritten in der Fachwelt. Daß das Deutsche Aussätzigen Hilfswerk trotzdem immer zu ihm gehalten und ihm mit rund zwei Millionen Mark unterstützt hat, dafür bedankte er sich in Tübingen extra. Mit seiner letzten Testserie an fast zweieinhalbtausend Menschen in einem Malariagebiet Kolumbiens gelang ihm der entscheidende Nachweis: Durch eine dreimalige Impfung waren auch nach einem Jahr noch fast 40 Prozent der Er-wachsenen gegen Malaria geschützt, bei den Kindern von ein bis vier Jahren hatten sogar 77 Prozent Antikörper ausgebildet.

70 Millionen Dollar haben Pharmakonzerne für das Patent des Impfstoffes geboten. Patarroyo hat aber, wie vor ihm der Entdecker des Abwehrmittels gegen Kinderlähmung, Albert B. Sabin, das Patent der Weltgesundheitsorganisation zur Verfügung gestellt. Weil der Impfstoff chemisch hergestellt wird, kostet eine Dosis auch nur rund 60 Pfennig, eine wichtige Voraussetzung für den weltweiten Einsatz. Entscheidend wird sein, wie die derzeit in verschiedenen Malaria-Ländern der Welt durchgeführten Tests verlaufen. Erst dann wird man wissen, ob der gefundene Impfstoff auch universell wirkt. Was Patarroyo aber heute schon weiß: Das synthetische Verfahren ist ein vielversprechender Weg, um Impfstoffe auch für die anderen „Plagen der Menschheit“ zu entwickeln, gegen die Tuberkulose und die Lepra. *Hans-Jürgen Bucher*



Manuel E. Patarroyo, der Entdecker des ersten, chemisch hergestellten Malaria-Impfstoffes. Bild: Groebe

deten Institut für Immunologie des Hospitals San Juan de Dios genutzt, um ein Abwehrmittel gegen den Malaria-Erreger zu finden. Als Forschungsgegenstand hat Malaria gegenüber der Lepra einen entscheidenden Vorteil: Bis die Lepra bei einem Angesteckten ausbricht, können Jahre oder sogar Jahrzehnte vergehen. Die Malaria dagegen macht sich schon nach einer Woche bemerkbar.

„Chemie statt Biologie“, so formuliert Patarroyo seine neuartige Forschungs-Maxime. Nicht mehr durch langwierige Impfserien sollte ein Mittel gegen die Malaria gefunden werden, sondern durch mikrobiologische Analyse des Erregers. Entdeckt wurden dabei gewissermaßen die Finger, mit denen sich der Malaria-Erreger an den roten Blutkörperchen festkrallt, um diese zu zerstören. Damit war der Weg frei für die „Handschuhmethode“. Der synthetisch hergestellte Impfstoff stülpt sich wie ein Handschuh

Medellin, miércoles 9
de marzo de 1994

2 c

EL COLOMBIANO

15

Academia de Medicina exalta memoria de Leni Oberndorfer

La Academia de Medicina de Medellín expidió un Acuerdo de Honor por medio del cual exalta la memoria de la pediatra y Miembro Honorario de la Academia, la doctora Leni Oberndorfer, fallecida el pasado 15 de febrero.

Señala que la doctora Oberndorfer ejerció con ejemplar dedicación su misión de médica tanto en su consultorio privado como, y especialmente, en el Hospital Infantil del Hospital Universitario San Vicente de Paúl, donde acuden las clases más desvalidas de la ciudad y el departamento.

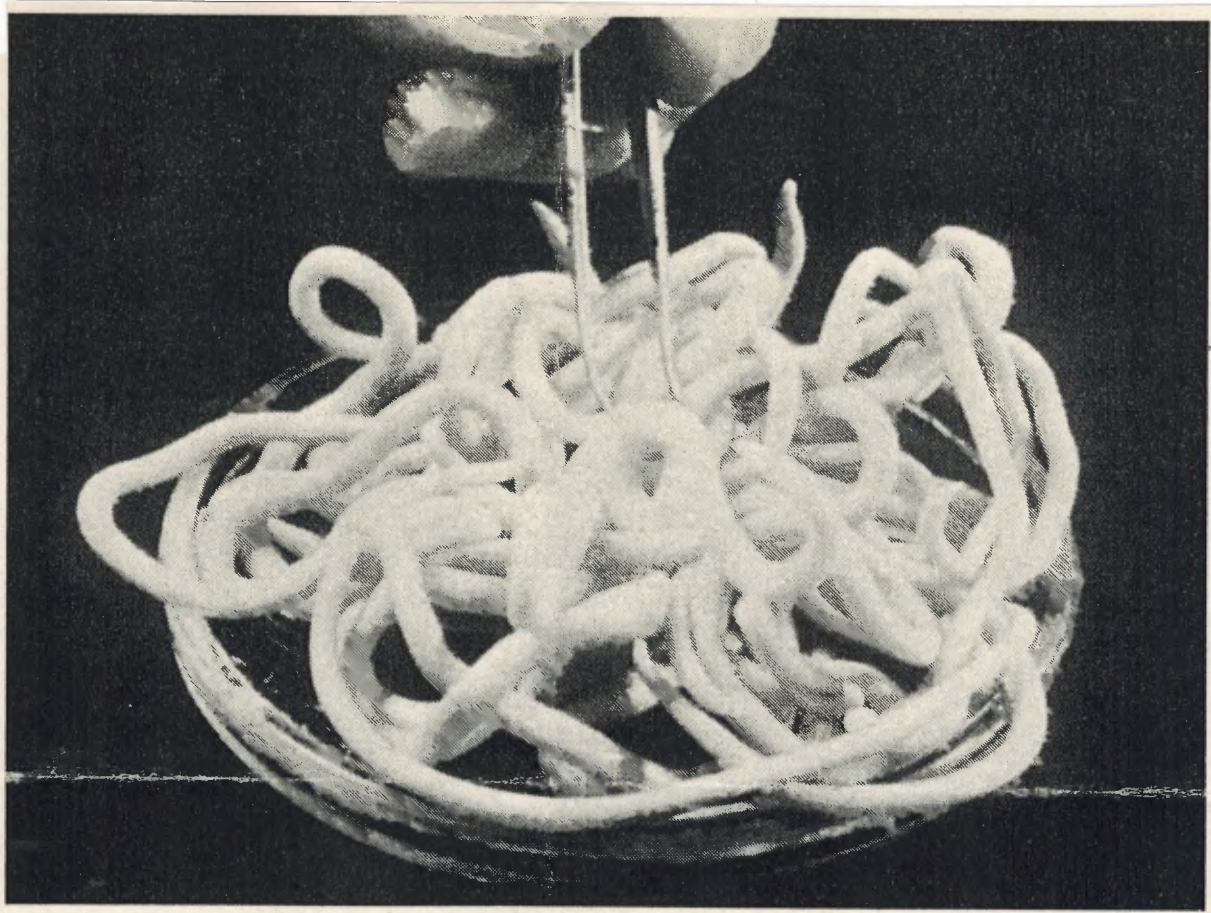
Además de su misión asistencial, la doctora Oberndorfer se distinguió como docente del Departamento de Pediatría de la Universidad de Antioquia, y por sus trabajos de investigación, principalmente sobre fiebre reumática en niños, que le merecieron, entre otras distinciones, el Premio Andrés Posada Arango.

que otorga la Academia de Medicina de Medellín.

Por sus méritos como médica, por su honestidad en el ejercicio de la profesión y por su adhesión a las metas trazadas por la Academia, la doctora Leni Oberndorfer fue distinguida en 1976 con la Medalla de Oro de la Academia, máximo reconocimiento de la institución.

La Academia lamenta profundamente la desaparición de la doctora Leni como una sensible pérdida para el cuerpo médico de Medellín, el Departamento de Antioquia y, especialmente, la Academia de Medicina de Medellín.

Dispone además, que su retrato sea colocado, en fecha próxima, en la Pinacoteca de Académicos Distinguidos de la Corporación; y expresa el sentimiento de condolencia a sus hijos y demás familiares, a la U. de A., y al Hospital Infantil.



Kampf den parasitären Würmern

Eine Koalition von Hilfsorganisationen hat parasitären Würmern (Bild), den Kampf angesagt, von denen geschätzt 500 Millionen Schulkinder in Entwicklungsländern befallen sind. Die „Partnership for Child Development“ teilte jüngst in Washington mit, daß in diesem Jahr Pilotprogramme in Ghana, Tansania, Indonesien und Kolumbien beginnen werden.

400 000 Kinder sollen in ihren Schu-

len Tabletten verabreicht bekommen, die per Patient und Jahr weniger als einen Dollar kosten. Medizinisches Personal ist nicht dazu nötig. Das Medikament braucht auch nicht gekühlt aufbewahrt zu werden, was in ländlichen Tropengebieten oft ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die erste Phase des Programms soll zwei Millionen Dollar kosten.

An den Würmern sterben nach

Schätzungen der Hilfsgruppe – zu der das UN-Entwicklungsprogramm, die Weltgesundheitsorganisation und die Rockefeller-Stiftung zählen – jährlich 50 000 bis 100 000 Kinder. Jedes Jahr gebe es rund 150 Millionen neuer Fälle. Krankheiten, die von den Parasiten hervorgerufen werden, hemmen die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder.

Foto: dpa

SCHWÄBISCHES TAGBLATT Tübingen, Donnerstag, 19. Mai 1994

Uninorte otorgó la “Medalla al Mérito Académico” al profesor Peter Paul Konder

En reconocimiento a las importantes contribuciones que ha hecho a nuestra Institución, así como a su amplia trayectoria académica, el pasado 10 de febrero, la Universidad del Norte entregó la “Medalla al Mérito Académico” al profesor Peter Paul Konder, en ceremonia especial que presidió el Rector Jesús Ferro Bayona.

Mediante este galardón, que se entregapor primera vez, nuestra Alma Máter premia la labor científica e investigativa de personas, entidades o equipos de trabajo que hayan hecho excepcionales aportes al desarrollo del conocimiento e igualmente hayan desarrollado una extraordinaria tarea como docentes. El profesor Peter Konder ha recibido también dos importantes reconocimientos por parte de los gobiernos de Alemania y Colombia, que de esta forma han premiado su destacada labor en los campos educativo y social. **U N**



Además de este galardón, el profesor Konder ha recibido otros importantes reconocimientos de los gobiernos alemán y colombiano.

BOLETIN UNINORTE Marzo, 1994

- 7 -

Especiales

Lassen Sie sich keinen Zeckenbiß zu Herzen gehen Borreliose muß strikt kuriert werden

Von Dr. Ullrich Kunde

München - Etwa 500mal häufiger als die im letzten Bericht besprochene FSME ist die sogenannte Lyme-Borreliose, die auch durch Zeckenbisse übertragen werden kann. Die *Borrelia*-Bakterien kommen im gesamten Bundesgebiet vor, die Erkrankungen sind also nicht gebietsgebunden wie die FSME. Etwa 15 Prozent der Zecken sind mit Borrelien durchseucht. Einer von 50 Stichen eines infizierten Tieres führt zu einer Infektion.

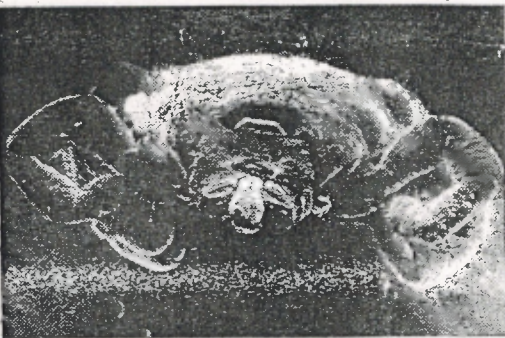
Dem Namen Lyme-Borreliose erhielt die Erkrankung, da Ende 1975 zwei Frauen aus Lyme, einer kleinen Stadt im amerikanischen Bundesstaat Connecticut, an einer unklaren Gelenkerkrankung litten, die den Namen Lyme-Arthritis er-

hnhautentzündung, "Nervenentzündung und Schmerzempfindlichkeit äußern. Außerdem tritt eine Entzündung des Herzmuskels auf. Es kann zu Herzrhythmusstörungen kommen und zur Entzündung der Regenbogenhaut oder des Glaskörpers des Auges kommen.

Im dritten Stadium, mehrere Jahre nach dem Zeckenbiß, betreffen die Krankheitserscheinungen vor allem die Haut, die sich rot bis blau-rot verfärbt, später wird sie zigarrettenpapierdünn und gefältelt, die Venen scheinen durch.

Der bedeutendste Spätfund der Lyme-Borreliose ist die chronische Gelenkentzündung, die bei besonders empfindlichen Patienten trotz antibiotischer Behandlung nicht zum Stillstand kommt und sehr schmerzhaft ist. Zwischen all-

Ein Zeckenbiß kann die bösartigsten Krankheiten auslösen: Hirnhaut-, Herzmuskelentzündung und als Langzeitfolge Gelenkrheumatismus.



hielt. 1982 entdeckte der Amerikaner Burgdorfer eine Bakteriengattung bei Zecken und konnte sie der unklaren Erkrankung mit Gelenkentzündung als Ursache zuordnen.

Die Lyme-Borreliose verläuft in verschiedenen Stadien. Im ersten Stadium tritt eine grippeartige Erkrankung auf, die typischerweise mit einer ringförmigen Hautrötung, dem sogenannten Erythema migrans, an der Zeckenbißstelle einhergeht. Fehlt diese Rötung, kann die grippeähnliche Erkrankung leicht als Virusinfektion verkannt werden. Dieses Stadium dauert wenige Tage, in Einzelfällen auch Wochen.

Das zweite Stadium der Erkrankung beginnt einige Wochen bis Monate nach dem Zeckenbiß mit Auffälligkeiten des Nervensystems, die sich als

den einzelnen Krankheitsstadien können die infizierten Menschen lange ohne Symptome sein, so daß oft nicht mehr an den Zeckenbiß gedacht wird.

Bei nachgewiesener Lyme-Behandlung muß stets eine gewissenhafte Therapie mit Antibiotika durchgeführt werden. Eine Impfung gegen die Erkrankung ist noch nicht möglich. Die beste Vorbeugung von Lyme-Borreliose und FSME besteht allerdings im Schutz vor den schmerzlosen Bissen. Kleidung mit langen Ärmeln und Hosenbeinen, festes Schuhwerk sowie die Anwendung von Insekten abweisenden Flüssigkeiten auf der unbedeckten Haut sind unbedingt zu empfehlen.

★

Dr. Ullrich Kunde ist Kinderarzt und berichtet in der AZ über Fälle aus seiner Praxis.

Klarer Nachweis des Borreliose-Erregers

Erstmals ist es gelungen, die Erreger der Lyme-Borreliose in der Gelenkflüssigkeit von Infizierten direkt nachzuweisen (*New England Journal of Medicine*, Bd. 330, S. 229, 1994). Das Bakterium *Borrelia burgdorferi*, das die Krankheit verursacht, wird von Zecken auf Menschen übertragen. Oft bleibt die Infektion zunächst unbemerkt, da sich ein typisches Symptom des Frühstadiums, ein langsam „zerfließender“ roter Fleck auf der Haut, nur bei jedem zweiten Patienten zeigt. Ohne Behandlung setzen bei Infizierten Wochen oder Monate nach der Ansteckung Gelenkschmerzen ein. Diese sogenannte Lyme-Arthritis kann man meist mit Antibiotika bekämpfen. Bei einem kleinen Teil der Patienten dauert sie aber trotz mehrfacher Behandlungen an.

Eine genetische Nachweismethode könnte künftig helfen, der Ursache dafür auf die Spur zu kommen. Ein Team unter der Leitung des Mediziners James Nocton vom New England Medical Center in Boston benutzte die sogenannte PCR (Polymerase Chain Reaction), um die Erbsubstanz (DNS) des Borreliose-Erregers in der Gelenkflüssigkeit von Patienten aufzuspüren. Mit dem Verfahren läßt sich DNS so vervielfältigen, daß auch winzige Mengen davon noch nachweisbar sind.

75 der insgesamt 88 von Nocton untersuchten Patienten mit Lyme-Arthritis waren mit dem Erreger infiziert. Fast alle waren zum Zeitpunkt des Tests erst kurz oder noch gar nicht mit Antibiotika behandelt worden. Unter 19 Patienten mit Arthritis, die wiederholte Antibiotika-Therapien hinter sich hatten, fanden sich bei zwölf erstaunlicherweise gar keine Borrelien mehr. Bei solchen hochsensiblen Patienten ist nach Ansicht der Ärzte eine andauernde Immunreaktion die Ursache dafür, daß sie oft noch Monate nach der Abtötung der Erreger an Gelenkschmerzen leiden. Der genetische Nachweis der Bakterien ermöglicht es erstmals, diese überempfindlichen Patienten von solchen mit hartnäckigen Infektionen zu unterscheiden und entsprechend zu behandeln. Auch könnte die PCR, anders als die heute üblichen Tests, eine zuverlässige Diagnose der Krankheit liefern, wenn die klinischen Symptome nicht eindeutig sind. ang

Para "Columbin Abtuel"

Sonia Sereya - Solbe

SN 17.5.94

Clinton will Drogen an der Heimatfront bekämpfen

Der Krieg ist verloren

Massiver Einsatz gegen Kartelle in Südamerika ohne Wirkung

Von unserem Korrespondenten Carl D. Goerdeler

BOGOTA – Kolumbiens Drogenzar Escobar wurde im Dezember erschossen – doch der Krieg gegen die Drogenkartelle ist verloren. Diejenigen, die ihn führen, ahnen es, aber sie haben nicht den Mut, ihre Niederlage einzugestehen. Statt dessen fordern sie immer mehr Waffen und Geld. „Die Produktion von Rauschgift – Kokain und Heroin – sowie der Handel mit diesen Drogen werden in Lateinamerika unvermindert fortgesetzt und künftig wohl noch weiter ausgebaut werden . . . Die Erfahrungen haben gezeigt, daß mit Prävention nur ein sehr begrenzter Personenkreis vom Drogenkonsum abgehalten werden kann und es mit polizeilichen Maßnahmen lediglich gelingt, fünf bis zehn Prozent des

ben zu senken – durch Erpressung und Bestechung. Die Korruption der Andenländer geht zu gleichen Teilen auf das Konto der Drogenbarone wie auf das der Drogenbekämpfer. Für jeden Hektar Kokafelder, der von den DEA-Hubschraubern mit Chemikalien besprüht wird, werden an anderer Stelle zwei Hektar Regenwald gerodet, um neue Pflanzungen anzulegen.

Rechnen sie alles zusammen – die Korruption des Staates, die Toten und die Umweltzerstörung –, dann kommen manche Experten zu einer verheerenden Bilanz: der Krieg gegen das Rauschgift fordert mehr Opfer als der Drogenkonsum. „Ich glaube, der Krieg gegen die Drogenkartelle ist ein Fehlschlag“, sagt Kolumbiens Oberstaatsanwalt Gustavo de Greiff.

Kokain ist Lateinamerikas erfolgreichstes Exportprodukt, nicht obwohl, sondern weil es verboten ist. David Friedmann, der „Papst“ des Neoliberalismus, hat dies bereits vor Jahren ausgesprochen und eine Entkriminalisierung der Drogen gefordert: Wenn Kokain billig zu haben ist, so die provozierende Überlegung, platzt die Drogenwirtschaft wie eine Seifenblase.

Was die Drogen teuer macht, ist nur das Verbot

produzierten Rauschgifts durch Konfiszierung dem illegalen Markt zu entziehen.“ So lautet die Lagebeschreibung des Bundesnachrichtendienstes in Pullach.

In Washington denkt man mittlerweile um. US-Präsident Bill Clinton kritisierte den Krieg, den seine Vorgänger in Lateinamerika angezettelt haben, als überflüssig. Er wolle an der Heimatfront kämpfen, die Nachfrage nach Drogen reduzieren und den Drogenabhängigen helfen, erklärte er. Pentagon, CIA und die Fahnder von der Drug Enforcement Agency (DEA) werden freilich nicht bereit sein, so einfach das Feld den Sozialarbeitern zu überlassen. Sie führen den „Krieg gegen die Drogen“ gemeinsam mit den Regierungen von Kolumbien, Peru und Bolivien, die zur Mitarbeit gezwungen wurden: Entwicklungshilfe von Washington bekommen sie nur, wenn sie die Kokafelder vernichten und die Drogenbosse inhaftieren.

Harte Drogen sind billige Drogen. Was sie so teuer macht, ist ihr Verbot. Die Koka-Pflanze ist genügsam und wirft bis zu dreimal im Jahr eine Ernte ab. Die Rauschgiftkartelle zahlen den Bauern dreimal soviel, wie auf den Märkten für Reis, Bohnen oder Mais zu erzielen ist. Die Gewinnspannen für Kokain und Heroin sind so hoch, daß die strengsten Polizeikontrollen nicht abschrecken; im Gegenteil: diese treiben die Preise weiter in die Höhe und erhöhen damit auch den Anreiz zum Handel. Was die militärisch-polizeiliche Rauschgiftbekämpfung bewirkt, ist eine Eskalierung des Geschäfts, der Profite und der Kosten. Die Unternehmer aus der Rauschgiftbranche versuchen, ihre Ausga-

Kinder sterben auf Opiumfeldern

BOGOTA (epd). Im Süden Kolumbiens sind nach Angaben der Gesundheitsbehörden zwölf Kinder beim Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln gegen den illegalen Opiumanbau ums Leben gekommen.

Eine Autopsie der Leichen ergab, daß die Kinder sich Vergiftungen zugezogen hatten und erstickten, berichteten die Gesundheitsbehörden im Bezirk Cauca. Zuvor hatten schon Bauern aus der Gegend erzählt, daß die Kinder auf Opiumfeldern mit Unkrautvernichtungsmitteln in Kontakt gekommen seien, die von Armeeflugzeugen über Opiumfeldern versprüht wurden.

Ärzte und Umweltexperten reisten gestern in die Region, um die Vorfälle zu untersuchen. Kolumbianische Umweltschutzgruppen hatten den Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln bei der Bekämpfung des Drogenanbaus wiederholt kritisiert: Die Behörden würden die Auswirkungen auf Menschen und Tiere ignorieren.

Seit zwei Jahren besprühen in Kolumbien Sondereinheiten illegale Opiumfelder mit Herbiziden.



Erfolgloser Kampf: kolumbianische Anti-Drogen-Einheit

Auf Druck und mit Unterstützung der Vereinigten Staaten führen die lateinamerikanischen Anbauländer einen massiven Kampf gegen die Drogen-Mafia. Doch alle Bemühungen waren bisher vergeblich: Nach Meinung von Experten ist der Krieg bereits verloren.

Foto: dpa

Gaviria wird neuer OAS-Generalsekretär

Kolumbiens Staatschef setzt sich gegen Bernd Niehaus durch – „Wahl war durch USA beeinflusst“

Von unserem Korrespondenten Ulrich Achermann

SANTIAGO. Die USA und die großen Staaten Lateinamerikas haben in einer Blitzaktion den amtierenden kolumbianischen Staatspräsidenten César Gaviria (47) auf den Sessel des Generalsekretärs der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) gehoben. Gaviria ist für das fünfjährige Amt in Washington gewählt worden, nachdem die Kandidatur des costaricanischen Außenministers Bernd Niehaus lange Zeit so gut wie festgestanden hatte.

César Gaviria tritt sein Amt im August nach der Beendigung seines Präsidentenmandats in Kolumbien an. Die Kandidatur des Kolumbianers war am Tag seiner Wahl mit 20 gegen 14 Stimmen gerade erst einen Monat alt. Der deutschstämmige Niehaus hatte dagegen seit mehr als einem Jahr

zielstrebig darauf hingearbeitet. Die Hegemonialmacht USA sprach sich zugunsten des Kolumbianers aus – es war auch das erstmal in der OAS-Geschichte, daß Washington seine Präferenzen öffentlich bekanntgab. Mit Ausnahme Chiles stimmten alle großen Nationen Südamerikas für Gaviria. Offenbar vermochte der aus einer Kaffeeanbauer-Dynastie abstammende Berufsdiplomate Niehaus in den Vereinigten Staaten nicht zu überzeugen: Er gilt als Verfechter der Aufhebung der US-Blockade gegen Kuba und möchte die von ihrer Mitgliedschaft in der OAS „suspendierte“ Zuckerrohrinsel wieder in den Kreis der Vereinigung aufnehmen.

Costa Rica hatte den Job des Generalsekretärs mit der Begründung beansprucht, seit der Gründung der OAS im Jahre 1946 hätten stets Südamerikaner die Geschicke der Organisation geleitet. Niehaus äußerte sich nach seiner Niederlage verbittert, zumal einige karibische Staaten im letzten Augenblick für den Kandidaten der USA votiert hatten. Ziemlich undiplomatisch beschuldigte der Costaricaner die Vereinigten Staaten, den Ausgang der Wahl „durch Druck“ beeinflusst zu haben. „Schlimmer

als imperialistische Attitüden eines Großen ist das koloniale Duckmäusertum der Kleinen“, meinte er zudem.

Sicher gab für die Vereinigten Staaten das Thema Kuba den Ausschlag für die Wahl Gavirias. Kolumbien hatte seine diplomatischen Beziehungen zur Castro-Inseln vor einiger Zeit zwar wieder aufgenommen, doch vor einigen Wochen kam es zu einem neuen Eklat, als Fidel Castro in Havanna ein Koordinationstreffen der in Kolumbien operierenden linken Guerillaorganisation ermöglicht haben soll. Seither ist das Mißtrauen in Bogotá wieder spürbar gewachsen. Zudem ist Gaviria ein Befürworter der seinerzeit von US-Präsident Bush entwickelten Idee, den amerikanischen Doppelkontinent von Alaska bis Feuerland in eine einzige, große Freihandelszone zu verwandeln.

In Kolumbien machte sich Gaviria als neoliberaler Reformator der Wirtschaft einen Namen. Hauptaufgabe der OAS wird es in Zukunft sein, den Sprung von einem praxisfremden, stark USA-abhängigen Debatierzirkel in eine aktiv der Demokratie und ihrem Schutz in Mittel- und Südamerika verpflichtete Organisation zu schaffen.

Stuttgarter Zeitung

Samstag, 28. Mai 1994

Attentatsopfer in Kolumbien Favorit bei Wahlen

Die meisten Bürger bleiben dem Urnengang fern – Gesellschaft leidet unter Gewalt

Von unserem Korrespondenten Ulrich Achermann

BOGOTÁ. Die Bevölkerung Kolumbiens wählt am Sonntag den Nachfolger von Staatspräsident César Gaviria. Aussichtsreichster Kandidat für dessen Nachfolge ist der liberale Berufspolitiker und Wirtschaftsfachmann Ernesto Samper, der seit einem mißglückten Attentat auf ihn mit vier Kugeln im Leib lebt. Die in Bogotá regierenden Liberalen gewannen im März dieses Jahres bereits die Parlamentswahlen haushoch. Sampers Herausforderer ist der konservative Politiker Andres Pastrana.

Der liberale Favorit Samper (44) war Wirtschaftsminister im Kabinett César Gavirias, später kolumbianischer Botschafter in Spanien. Andres Pastrana ist der Sohn des früheren Staatspräsidenten Misael Pastrana Borrero. Ehe er seine politische Karriere begann, baute Pastrana junior im Fernsehen die beliebte Nachrichtensendung „Hoy“ auf; ein Sprungbrett für sein späteres Bürgermeisteramt. Samper legte im Wahlkampf das Schwergewicht auf die Schaffung von 1,5 Millionen Arbeitsplätzen; Pastrana auf die Verbesserung der Bildungschancen. Da die politische Elite Kolumbiens die Regierungstätigkeit des von den USA auf den Posten des Generalsekretärs der Organisation Amerikanischer Staaten gehobenen Gaviria als gelungenes Werk empfindet, werden dem liberalen Präsidentschaftsbewerber die besseren Chancen eingeräumt. Erreicht kei-



ner der zwei Kandidaten die absolute Mehrheit, ist eine zweite Runde fällig.

Auch diese Wahlen dürften von der Teilnahmslosigkeit vieler Kolumbianer geprägt sein. Zwei Drittel der Stimmberechtigten pflegen üblicherweise den Wahllokalen fernzubleiben. Grund dafür ist die bleibende Unzufriedenheit der Bürger mit

dem politischen System, einer permanenten „großen Koalition“ zwischen Liberalen und Konservativen. In beiden Parteien verstehen Viehzüchter, Kaffeebarone und Provinzfürsten die Politik als ihr ureigenes Geschäft; Opposition ist in Kolumbien de facto nur vom Untergrund aus möglich. Darin liegt die Wurzel eines der großen Probleme des Landes – der Gewalttätigkeit, die jedes Jahr mindestens 7000 Todesopfer fordert.

Mit einer 1991 in Kraft getretenen neuen Staatsverfassung hat zwar auch César Gaviria versucht, die starren Strukturen aufzulockern. Und 1990 war es zum Friedensschluß mit der M-19-Guerilla gekommen, die sich ins politische System integrieren ließ. Unter Führung von Antonio Navarro Wolf begingen die Ex-Guerilleros aber den Irrtum, statt der Opposition die Macht zu wollen. Als Gesundheitsminister schwanden Navarro Wolfs Möglichkeiten jäh, seine „Alianza Democratica“ zu einer politischen Alternative zu schmieden. Unter den nun regierenden Liberalen hat unterdessen die Tendenz, politische Demonstrationen und spontanen Sozialprotest zu kriminalisieren, sich deutlich verstärkt. Diese Wende kommt einer Rückkehr zu den Ursprüngen in Kolumbien gleich: Seit mehr als vier Jahrzehnten ist der Ausnahmezustand die einzige Konstante im „demokratischen“ Leben des südamerikanischen Landes.

Zwei Präsidentschaftskandidaten setzen auf Sieg:

Besser spannender Fußball als fade Politik

Die Kolumbianer zeigen wenig Interesse für die nebulösen Programme der großen Parteien

Von Eva Karnofsky

Bogotá, 27. Mai – Seit Tagen türmt sich der Abfall in der 51. Straße. Die Anwohner in Bogotás Bürgerviertel Chapinero fürchten, daß ihnen irgendwann eine Rattenplage ins Haus steht, wenn es so weitergeht mit der Schlamperei der städtischen Müllabfuhr. Es gießt in Strömen in Kolumbiens Hauptstadt. Knöcheltief steht das Wasser auf der Avenida Caracas, einer der Hauptschlagadern der Stadt. Die Gullies sind verstopft. Viele Hauptstädter gehen abends nur noch selten aus. Sie haben Angst vor Überfällen. Erst am Dienstagabend nahm eine Bande von fünf bewaffneten Jugendlichen einen Kleinbus förmlich in Geißelhaft, vier Stunden lang. Die Passagiere wurden ausgeraubt, die Frauen vergewaltigt.

Das Leben ist beschwerlich geworden in den letzten Jahren, so beschwerlich, daß sich die beiden chancenreichsten Kandidaten bei den Präsidentschaftswahlen am kommenden Sonntag in einer Fernsehdebatte ausschließlich der Hauptstadt annahmen. Ernesto Samper, der Vertreter der regierenden Liberalen Partei, versprach den Hauptstädtern den Bau einer U-Bahn. Auch sein Gegenkandidat Andrés Pastrana, der Überparteilichkeit für sich in Anspruch nimmt, jedoch von der großen Mehrheit der Konservativen Partei unterstützt wird, will Bogotá eine Metro beschreiben. Der Unterschied: Er will sie von privater Hand bauen lassen. Der Fahrschein würde dann allerdings 1500 Pesos, über drei Mark kosten. Der Mindestlohn eines Arbeiters beträgt etwa das Doppelte am Tag.

Konkrete Vorschläge hatten die Kandidaten kaum anzubieten. Auf die aber warten die Kolumbianer, sagt Pilar Gaitán, Politikwissenschaftlerin von der National-Universität. Und so wundert es sie nicht, daß das Fußballspiel zwischen Bayern München und der kolumbianischen Nationalmannschaft weitaus mehr Fernsehzuschauer anlockte als die beiden Debatten der Präsidentschaftsanwärter. Bei den Parlamentswahlen im März gingen nicht einmal dreißig Prozent der Bürger zur Wahlurne. So mancher Bürger wird seiner Unzufriedenheit mit den Politikern, mit ihren selten erfüllten Versprechungen und ihrer Korruption, durch einen weißen Stimmzettel Ausdruck verleihen. Die Programme der Liberalen und

der Konservativen unterscheiden sich kaum. Beide Parteien wollen an der bisherigen Wirtschaftspolitik der Marktöffnung festhalten, auch wenn Samper damit wirbt, sie künftig „mit Herz“ zu betreiben. Er stellt höhere Investitionen im sozialen Bereich in Aussicht. Die vierzig Prozent der Kolumbianer, deren Einkommen nicht für das Lebensminimum reicht, interessiert es wenig, daß Pastrana die diplomatischen Beziehungen zu Cuba abbrechen will, während Samper heftig für die Aufrechterhaltung der Verbindungen zu Fidel Castros Insel streitet.

Der Wahlkampf ist zu einem Medienspektakel geworden, sagt Pilar Gaitán. Die Mutter Ernesto Sampers erklärte im Fernsehen, wie ehrlich ihr Sohn ist, und dem 39jährigen Patrana, Sohn des ehemaligen konservativen Präsidenten Misael Patrana, wird nachgesagt, sich die grauen Strähnen zugelegt zu haben, um reifer zu erscheinen.

Vor drei Jahren, bei den Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung, stand erstmals eine wirkliche Opposition zur Wahl. Die eben in das politische Leben integrierte Guerillatruppe M 19 um ihren Führer Antonio Navarro schien nach

Jahrzehnten der Machtaufteilung zwischen Liberalen und Konservativen endlich eine Alternative zu bieten. Doch der M 19 verspielte den Kredit. Die ehemaligen Guerilleros nahmen nicht nur einen Posten in der derzeitigen liberalen Regierung an, sie zerstritten sich auch heillos, und so sagen die Meinungsforscher dem Kandidaten Navarro für den 29. Mai gerade noch vier Prozent voraus, nachdem der M 19 1991 noch fast zwanzig Prozent der Stimmen erhielt.

Ernesto Sampér und Andres Pastrana werden das Rennen unter sich ausmachen. Wer jedoch die meisten Stimmen erhält, darüber streiten sich die verschiedenen Meinungsforschungsinstitute. Gelingt es keinem der beiden Kandidaten, fünfzig Prozent plus eine Stimme auf sich zu vereinigen, müssen die Kolumbianer am 19. Juni noch einmal zu den Wahlurnen schreiten, um sich für einen der beiden Kandidaten zu entscheiden. Gerade zwanzig Prozent der Bürger werden dann ihre Stimme abgegeben. Das Eröffnungsspiel der Fußballweltmeisterschaft, Deutschland – Bolivien, wird die fußballvernarnte Nation an die Bildschirme fesseln.



ENDSPURT für den konservativen Kandidaten Andres Pastrana, der schon Bürgermeister, Senator und Nachrichtensprecher war. Photo: AP

Kolumbien

Wahlen

Aus den Parlamentswahlen vom 13.3.1994 ging die regierende Liberale Partei mit großem Abstand als Sieger hervor. Die Sozialkonservativen konnten ihren zweiten Platz behaupten. Dagegen mußte die aus der Guerilla-Bewegung hervorgegangene demokratische Allianz M-19 schwere Verluste hinnehmen. Sie wurde von ihrem bisherigen Status als dritte politische Kraft des Landes auf das Niveau einer Splitterpartei herabgestuft. Nach der Auszählung von rund 90 % der Stimmen entfielen auf die Liberale Partei 89 der 163 Sitze des Abgeordnetenhauses. Die Sozialkonservativen folgten mit 56 Sitzen und die Demokratische Allianz M-19 mit nur noch zwei. Die restlichen Sitze werden von Unabhängigen sowie Verstreuten der Minderheiten und religiöser Gruppierungen eingenommen. Im 102-köpfigen Senat gewannen die Liberalen 62 Sitze, die Konservativen 22 und die Demokratische Allianz M-19 nur noch einen. Die verbleibenden Sitze teilen sich die gleichen Gruppierungen wie im Abgeordnetenhauses. Das Wahlergebnis bedeutet grundsätzlich die Rückkehr zum traditionellen Zweiparteiensystem der Liberalen und Sozialkonservativen.

Enttäuschend war für die Politiker die niedrige Wahlbeteiligung von knapp 30 %. Obwohl in Kolumbien traditionell mindestens die Hälfte der Wahlberechtigten den Urnen fernbleibt, lag die Wahlbeteiligung im März d.J. deutlich unter dem sonst üblichen Niveau. Die Regierung führt die Tatsache, daß etwa 70 % der Wähler von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht hatten, vor allem auf die Terror- und Einschüchterungskampagne der Guerillaorganisationen zurück. Noch im vergangenen Jahr hatten die Guerilleros angekündigt, daß sie die Wahlen sabotieren wollten. Seit Anfang des Jahres wurden 10 Kongreßabgeordnete bei Attentaten umgebracht oder verwundet. Dazu kamen Entführungen, Sabotageakte gegen Wahllokale und Parteizentralen, Überfälle auf Polizeistationen und Militärposten sowie die Ermordung von Vertretern der öffentlichen Hand wie z.B. Bürgermeister. In vielen ländlichen Gebieten verhinderten die Guerilleros weitgehend die Wahlbeteiligung. Nach einer von der Regierung veröffentlichten Statistik waren 751 der insgesamt 1.030 Kommunen Kolumbiens von Gewaltaktionen gegen die Wahlen betroffen. Darüber hinaus machten Beobachter auch die allgemeine Politikverunsicherung für die niedrige Wahlbeteiligung verantwortlich. In den etablierten Parteien kämpfen unzählige Fraktionen um den Einfluß. Dies äußerte sich z.B. darin, daß in einigen Wahlkreisen bis zu 25 Kandidaten verschiedener Fraktionen der Liberalen Partei für ein Abgeordnetensmandat konkurrierten. Ähnliches galt auch für die Sozialkonservativen und selbst die Demokratische Allianz

M-19 trat in einigen Wahlkreisen mit verschiedenen Fraktionen an.

Die Liberale Partei hatte parallel zu den Wahlen eine Umfrage darüber abhalten lassen, wer ihr Präsidentschaftskandidat werden soll. Bei dieser Umfrage erhielt Ernesto Samper Pizano 44 % der Stimmen. Damit hatte er unter den sieben möglichen Kandidaten mit Abstand am besten abgeschnitten. Dies qualifizierte Samper Pizano zum offiziellen Präsidentschaftskandidaten der Liberalen Partei. Sein Hauptgegner ist Andrés Pastrana, der für das konservative Wahlbündnis Neue Demokratische Kraft (Nueva Fuerza Democrática) antritt. Bei einer landesweiten Meinungsumfrage Ende März lag Samper Pizano mit 49 % in Führung. Pastrana erhielt 41 %, so daß auch er weiterhin im Rennen ist. Dem Kandidaten der Demokratischen Allianz M-19, Antonio Navarro Wolf, werden mit nur noch 4 % der Stimmen keine Chancen mehr eingeräumt. Der oberste Gerichtshof Kolumbiens entschied inzwischen, den Präsidentschaftswahltermin vom 8.5. auf den 29.5.94 zu verlegen, um eine bessere Vorbereitung dieser Wahlen zu ermöglichen.

Ende März wählten beide Präsidentschaftskandidaten ihre Stellvertreter aus. Der konservative Pastrana ernannte den derzeitigen Arbeitsminister, Luiz Fernando Ramirez Acuña, zu seinem Vize, um linksstehende Wähler anzusprechen. Samper Pizano, der eine sozialdemokratische Linie vertritt, verfolgte eine ähnliche Taktik: Er machte Humberto de la Calle, der bei der Umfrage über den liberalen Präsidentschaftskandidaten auf den 2. Platz gekommen war, zu seinem Stellvertreter. Humberto de la Calle, der früher Innenminister gewesen ist, wird zum konservativen Flügel der liberalen Partei gerechnet. Mit seiner Hilfe will Samper Pizano über sein traditionelles gemäßigt linkes Wahlerspektrum hinaus konservative Wähler anziehen.

Innenpolitik

Im Februar 1994 ernannte Präsident César Gaviria den bisherigen Direktor des Nationalen Instituts für Erneuerbare Naturreichtümer und Umwelt (INDERENA), Manuel Rodríguez Beerra, zum ersten Umweltschutzminister Kolumbiens.

Mitte März 1994 veröffentlichte Amnesty International einen Bericht über die Lage der Menschenrechte in Kolumbien, in dem die Streitkräfte des Landes als Hauptverantwortliche für die vielen politischen Morde hingestellt werden. Die Drogenhändler und Guerilleros werden in dem Bericht mit den Worten verurteilt, daß sie lediglich dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Öffentlich-

keit von den Verbrechen der kolumbianischen Streitkräfte und der ihr angeschlossenen paramilitärischen Verbände abzulenken. Insgesamt seien 20.000 Menschen umgebracht worden, bei denen es sich vor allem um Menschenrechtsaktivisten, Landarbeiter, Indianer, Anwälte, Richter und sozial unerwünschte Personen wie Straßenkinder und Drogenstichtige handele. Die Regierung des Präsidenten Gaviria unternehme nichts gegen die Mordaktivitäten der Streitkräfte und versuche stattdessen, die Wahrheit zu verschleiern. Selbst bei nachgewiesenen Verbrechen gegen die Menschenrechte würden Militärs und Paramilitärs Straffreiheit erhalten. Die kolumbianische Regierung bezeichnete den Bericht von Amnesty International als "böswillige statistische Manipulation" und Verführung der Wahrheit. Verteidigungsminister Rafael Pardo, der der erste Zivilist auf diesem Posten ist, wies die Behauptung zurück, Menschenrechtsverstöße von Angehörigen der Streitkräfte würden nicht verfolgt. Die von Amnesty International genannte hohe Zahl von ermordeten linken Politikern und Gewerkschaftern stamme aus zweifelhaften Quellen und sei nicht mit konkreten Angaben belegt. Dagegen hätten in den letzten Jahren alleine die Guerillaorganisationen des Landes 3.500 Morde verübt, die nicht erwähnt seien. Auch die 2.500 Entführungen und Lösegeldpressungen der Guerilleros seien ignoriert worden.

Am 9.4.94 legte im Rahmen einer Friedensvereinbarung mit der kolumbianischen Regierung die bisher 5. Guerilla-Bewegung, Corriente de Renovación Socialista, die Waffen nieder. Insgesamt werden damit 850 Personen in das bürgerliche Leben zurückkehren.

Am 27. März 1994 wurde das kolumbianische Staatsoberhaupt César Gaviria, dessen Präsidentschaftsmandat am 8.8.94 ausläuft, für einen Zeitraum von fünf Jahren zum neuen Generalsekretär der Organisation amerikanischer Staaten (OAS) gewählt. Gaviria gewann diese Wahl mit 20 zu 14 Stimmen gegen seinen Mitbewerber Bernd Niehaus, den Außenminister Costa Rica.

Außenbeziehungen

Auch die USA hatten bei der Wahl des OAS-Generalsekretärs den kolumbianischen Präsidenten César Gaviria unterstützt. Trotzdem sind derzeitige die Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht harmonisch. Im März verfierte Washington einseitig die Beendigung der Zusammenarbeit mit Kolumbien bei der Bekämpfung des Drogenhandels. Begründet wurde dieser Schritt damit, daß der Oberstaatsanwalt Kolumbiens, Gustavo de Greiff, mit dem Drogenkartell von Cali freundschaftliche Beziehungen unterhalte, anstatt es zu bekämpfen. Daher sieht die Kritik der US-Regierung an der Drogenbekämpfungspolitik Kolumbiens, die bei einer freiwilligen Kapitalulation der Drogenbesse relativ milde Strafen bis zum

lediglich Hausarrest vorsieht. Als Reaktion auf die einseitige Maßnahme der USA erklärte die kolumbianische Regierung, daß sie ihre Politik der Bekämpfung der Rauschgiftmafia unbeirrt und in Zusammenarbeit mit ausländischen Behörden fortführen wird. Alleine im ersten Quartal 1994 seien in Kolumbien 114 Drogenhändler festgenommen worden. Bereits im Februar hatte die Anwesenheit von 146 US-amerikanischen Soldaten in Juanchaco an der Pazifikküste Kolumbiens zu heftigen Gegenreaktionen kolumbianischer Politiker geführt. Kritisiert wurde vor allem, daß der Kongreß nicht informiert worden war. Präsident Gaviria hatte die Anwesenheit der Soldaten u.a. damit gerechtfertigt, daß Kolumbien jede Hilfe im Kampf gegen die Drogenhändler brauche.

Die Regierung Kanadas erklärte im April 94, daß sie den Beitritt Kolumbiens zum NAFTA-Vertrag befürworte.

Im Februar 1994 weilte der argentinische Präsident Carlos Menem zu einem Staatsbesuch in Bogotá. Anlässlich des Besuchs wurde auch eine Satellitenempfangsstation eingeweiht, die an das Netz des argentinischen Satelliten Impsat angeschlossen ist.

Die Außenhandelsminister Kolumbiens und Rumäniens unterzeichneten im Februar ein Abkommen über die Montage von Geländewagen der rumänischen Marke "Aro" in Kolumbien. Diese Geländewagen hatten bereits vor dem Zusammenbruch des Sozialismus in Osteuropa einen zwar kleinen, aber doch beständigen Marktanteil in Kolumbien gehabt. Darüber hinaus wurden zwei weitere Abkommen über die Verstärkung des bilateralen Handels und die Förderung von Joint-Venture-Projekten zwischen rumänischen und kolumbianischen Unternehmen unterzeichnet.

Die kolumbianische Regierung hat einen Aufnahmeartrag beim asiatisch-pazifischen Wirtschaftsrat (APEC) gestellt. U.a. rechnet sich das Andenland gute Chancen aus, zu einem wettbewerbsfähigen Energielieferanten in der Region zu werden.

Am 14. und 15.6.94 wird in Cartagena das IV. Gipfeltreffen der Ibero-Amerikanischen Staatsoberhäupter stattfinden. Erstmals soll die wirtschaftliche Integration Lateinamerikas ein Hauptthema dieses Treffens sein. Deshalb sollen auch führende Vertreter der Privatwirtschaft des Subkontinents eingeladen werden.

Volkswirtschaft

Im Dezember 1993 betrug die monatliche Inflationsrate in Kolumbien 2,4 %. Damit ergab sich für das Gesamtjahr 1993 eine Inflationsrate von 22,6 %, die nur leicht unter dem Wert des Vorjahres von 25,1 % lag. Für Januar und Februar 1994 ermittelte das staatliche Stati-

stiktinstut DANE Monatsraten von 3,2 % und 3,7 %. Diese Werte lagen etwas höher als die des Vorjahres (3,2 % und 3,3 %). Die Zwölfmonatsrate hielt sich aber Ende Februar 1994 bei 23 % und lag damit unter dem Vergleichswert des Vorjahres.

Nach vorläufigen Angaben der Regierung beliefen sich die Gesamtimporte Kolumbiens 1993 auf US\$ 7,81 Mrd. Dem standen Importe von US\$ 7,18 Mrd gegenüber. 1992 hatten die Exporte US\$ 7,38 Mrd und die Importe US\$ 5,54 Mrd betragen. Aufgrund der starken Zunahme bei den Importen schrumpfte im letzten Jahr der Handelsbilanzüberschuß Kolumbiens auf US\$ 0,63 Mrd.

Nach Angaben der Regierung lag die Auslandsverschuldung der öffentlichen Hand Ende des Jahres 1993 bei US\$ 15,6 Mrd. Das entsprach etwa 28 % des Bruttoinlandsprodukts, das sich nach neuesten Angaben 1993 auf US\$ 53,9 Mrd belief.

Nach Angaben der Corporación Invertrá kamen 1993 Auslandsinvestitionen in Höhe von US\$ 436,6 Mio ins Land. Dieser Betrag, der allerdings den Erdölsektor nicht berücksichtigt, bedeutet gegenüber der Summe des Vorjahres eine Zunahme um 24,6 %. Fast die Hälfte der Investitionen des vergangenen Jahres, nämlich US\$ 198 Mio, flossen in die verarbeitende Industrie (Chemie, Gummi, Kunststoff, Maschinenbau). Unter den Herkunftsländern lagen die USA mit US\$ 153,3 Mio an erster Stelle, gefolgt von Venezuela mit US\$ 65 Mio.

Kredite

Die Weltbank gewährte Kolumbien die folgenden beiden Kredite:

1. US\$ 90 Mio zur Verbesserung des Bildungswesens im Bereich der Sekundarstufe. Projektträger: Ministerio de Educación Nacional, Fax: 00571/2220324 oder 2224676
2. US\$ 39 Mio für ein Projekt zur Erhaltung der natürlichen Ressourcen, das Forstwirtschafts- und Umweltschutzmaßnahmen enthält. Projektträger: Departamento Nacional de Planeación, Fax: 00571/2813348.

Von der EG erhielt Kolumbien ein Darlehen über ECU 7,85 Mio für die Umsiedlung von 2.400 Einwohnern der Stadt Tumaco aus den überschwemmungsgefährdeten Bereichen auf festes Land. Die Maßnahme schließt den Bau von Häusern ein. Projektträger: Ministerio de Desarrollo Económico, Fax: 00571 / 281 11 03.

Branchen/Unternehmen

Die kolumbianische Fluggesellschaft Avianca verfügt bereits über sechs Turboprop-Maschinen F 50 des Flugzeugherstellers Fokker. Im März bestellte Avianca weitere vier Flugzeuge dieses 52-sitzigen Flugzeugtyps. Die Lieferung soll noch in diesem Jahr erfolgen.

Die kanadische Northern Telecom hat im April 1994 den größten Lateinamerika-Auftrag in ihrer Geschichte verbuchen können: Sie wurde von der kolumbianischen Regierung mit der Installation eines Digital-Telefonnetzes im Wert von US\$ 350 Mio beauftragt.

Nach Schätzungen kolumbianischer Exporteure wird die Kaffeemenge 1993/94 um etwa 2 Mio Sack niedriger liegen als die bisher erwarteten 14 Mio. Unter Berücksichtigung des Eigenverbrauchs und der beschlossenen Zurückhaltung von 20 % der Erntemenge würden für den Export in der laufenden Ernteperiode nur etwa 8 Mio Sack verfügbar sein. Noch vor einigen Monaten hatte Kolumbien ein Exportziel von 10,5 Mio Sack verkündet. Wenn sich diese Prognose verwirklicht, wird sich der gerade erst auf ca. 19 % angestiegene Anteil Kolumbiens am Weltkaffeemarkt wieder verringern. Im Falle Deutschlands wird aber mit einem Anhalten der Wachstumstendenz gerechnet. Während 1989 die Kolumbianer mit 31 % am deutschen Kaffeemarkt beteiligt waren, erhöhte sich dieser Anteil im Kaffejahr 1992/93 auf 41 %. Die in 1993 immer noch um 40 % unter dem Preisniveau von 1989. Nicht zuletzt auch deshalb hatte sich die kolumbianische Regierung Anfang Februar bereit erklärt, den internen Kaffeeaufkaufpreis um 14,3 % zu erhöhen. Damit liegt dieser Preis, der an die Produzenten gezahlt wird, bei Pesos 120.000 pro 125 kg.

Nach vorläufigen Angaben erhöhte sich 1993 die Zahl der Auslandsreisenden gegenüber dem Vorjahr um etwa 200.000 auf rund eine Million.

Nach vorläufigen Angaben erhöhte sich 1993 die Zahl der Auslandsreisenden gegenüber dem Vorjahr um etwa 200.000 auf rund eine Million.

Informationen

Vom 7.3. bis 24.3. 1994 veröffentlichten die Nachrichten für den Außenhandel folgende Kolumbienbeiträge:

- Fortschritte in Kolumbiens Stromversorgung
- Kolumbien will Tourismus stärker fördern
- Kolumbiens Bankensektor bleibt in Bewegung
- Bogotá ver steigert Mobiltelefon
- Kolumbiens Bergbau mit beachtlichem Potential

Der Colombia Information Service in New York veröffentlichte die folgenden Kurzanalysen in englischer Sprache:

- Colombia: An open door to foreign investment
- Tourism in Colombia
- Boom on the way in natural gas use
- Coal mining in Colombia

CONSULADO DE COLOMBIA

No. 128

Bonn, 25 de marzo de 1994

Señor
Karl Kästle
Heinlesberg 8
70619 Stuttgart



Ref: E l e c c i o n e s
presidenciales 1994

Estimado Señor Kästle:

En adición a nuestro oficio No. 34, muy atentamente me permito informar a usted que la primera vuelta de la elección presidencial de Colombia se realizará el 29 de mayo de 1994 y no el 8 de mayo del mismo año como se había informado antes, debido a una decisión de nuestra Corte Constitucional recientemente comunicada a esta Misión. La segunda vuelta, si la hubiere, se realizará el 19 de junio.

Ruego a usted tener en cuenta esta información para rectificar lo correspondiente en el aviso que usted tan gentilmente ofreció publicar en el prestigioso boletín a su cargo.

Sin otro particular, quedo de usted, muy atentamente,

JUAN PABLO GONZALEZ
Segundo Secretario
Encargado de las Funciones Consulares

Fachtagung "Lateinamerikas Chancen im verschärften internationalen Wettbewerb um Investitionen und Absatzmärkte"



Der Finanzminister von Kolumbien, S.E. Rudolf Hommes, mit Dr. Hans Singer (rechts) und Dr. Peter Knappertsbusch (links) auf dem Ibero-Amerika-Tag 1993 in Hamburg

*

El Ministro de Finanzas de Colombia, S.E. Rudolf Hommes, junto con el Dr. Hans Singer (a la derecha) y el Dr. Peter Knappertsbusch (a la izquierda), el Día de Iberoamérica de 1993 en Hamburgo

Guillermo Valencia J.
Präsident von EL Cid Industrias e Inversiones
Mitglied des Vorstandes der Nationalen Vereinigung der Exporteure Kolumbiens (ANALDEX)

Kolumbien - ein Potential, das wegen gegenseitiger Unkenntnis nicht genutzt wird

Ich möchte dem Ibero-Amerika-Verein meinen Dank für die ehrenvolle Einladung aussprechen. Sie gibt mir die Möglichkeit, Ihnen in einigen Worten zu sagen, warum Kolumbien ein vielversprechendes Investitionsland ist und warum unser bilateraler Handel höhere Ziffern aufweisen könnte, als es derzeit der Fall ist. Außerdem möchte ich die Organisatoren dieser Veranstaltung dafür beglückwünschen, daß sie einen wichtigen Schritt auf dem Weg bedeutet, um nicht nur die Handels- und Investitionsbeziehungen sondern auch die kulturellen Beziehungen unserer Länder zu erweitern.

Deutschland und Kolumbien pflegen seit sehr vielen Jahren Beziehungen. So sei beispielsweise daran erinnert, daß es die kolumbianisch-deutsche Gesellschaft SCADTA war, die als eine der ersten im Jahre 1919 mit dem Lufttransport in Kolumbien begonnen hat. Und die von Deutschen gegründete Bavaria ist heute das bedeutendste multinationale Unternehmen Kolumbiens und weltweit die fünfte Bierbrauerguppe. Trotz der vorstehenden Ausführungen glaube ich, daß wir zu wenig zur Vertiefung der gegenseitigen Kenntnisse über unsere beiden Nationen getan haben, um mit diesem Wissen unsere Handels- und Investitionsströme zu entwickeln. Dennoch ist Deutschland unser drittgrößter Handelspartner, denn der globale Handelsumsatz der beiden Länder betrug 1992 US\$ 1,031 Mrd., wobei der bisherige 2. Platz an Venezuela mit US\$ 1,091 Mrd überging.

Sehr wenige Nationen haben in so kurzer Zeit und auf demokratischem Wege einen so tiefgreifenden Umwandlungsprozeß vollzogen wie Kolumbien. Wir haben praktisch alle staatlichen Institutionen umstrukturiert und den Sprung von einer geschlossenen Wirtschaft zu einer der offensten der Welt gemacht.

Wenn es auch elementar erscheinen mag, so möchte ich mir mit Ihrer Zustimmung erlauben, Sie über einige geographische Daten Kolumbiens zu informieren. Unser Land liegt in der nordwestlichen Ecke Südamerikas. Es deckt ein Territorium von 1.147.748 km² ab und grenzt im Nordwesten an Panama, im Osten an Venezuela und Brasilien und im Süden an Peru und Ecuador. Es besitzt eine Küste von 1.600 km am Karibischen Meer und 1.300 km am Stillen Ozean. Erlauben Sie mir bitte auch noch eine Bemerkung, die für deutsche Ohren angenehm klingen wird. Kolumbien ist eines der Länder mit der größten biologischen Vielfalt des Planeten. Mit Ausnahme von Brasilien besitzt Kolumbien die größte Vielfalt an Tierarten, Pflanzen, Ökosystemen und an genetischem Material. Auf nur 1 % der Weltoberfläche finden sich 10 % der biologischen Vielfalt. Das Land verfügt schätzungsweise über 50.000 höhere Pflanzenarten und 1.757 Vogelarten. Das bedeutet, daß Kolumbien die größte Vielfalt an Vögeln besitzt. Unser Land ist auch weltweit das drittreichste an Wasservorräten und besitzt 53 Mio Hektar Waldfläche.

Bevor ich mit den konkreten Aspekten beginne, die uns die Vorteile Kolumbiens für Auslandsinvestition und auch für die Belebung unseres Handels aufzeigen, stelle ich fest, daß Kolumbien mehr durch seine Sicherheitsprobleme und den Drogenhandel bekannt ist als durch die Dinge, die es zu bieten hat. Das ist zwar äußerst paradox, erscheint aber aus der Sicht der Kommunikationsmittel vielleicht auch logisch. Zu erlauben, daß solch eine Minderheit das Bild Kolumbiens prägt, ist allerdings so weit von der Wirklichkeit entfernt wie zu erlauben, daß Minderheiten anderer Länder der Welt bestimmen, was das Bild ihrer jeweiligen Nation ausmacht, wobei Fortschritte in vielen anderen Bereichen ignoriert werden. Dies gilt nicht nur für die Entwicklungsländer sondern auch für die Industrieländer.

Wie von mir bereits anfangs festgelegt wurde, brachte die Tatsache, daß wir heute eine offene Wirtschaft haben, den kolumbianischen Unternehmen eine Reihe von Herausforderungen, denen wir uns entscheiden stellen. Die Subventionen gehören der Vergangenheit an und die Protektion unserer Industrien ebenfalls. Wir haben mit Produktivität reagiert, mit Effizienz, mit Kostenreduzierungsprogrammen. Die Erzeugnisse meines Wirtschaftszweiges, die Konfektionskleidung, erreichen weiterhin die Weltmärkte. Einige

von ihnen tragen Namen berühmter Designer, da das ihre anerkannte Qualität erlaubt.

Es hat mich immer überrascht, daß unser Exportvolumen an Konfektionskleidung nach Deutschland so niedrig ist. 1992 nahm die Konfektionskleidung innerhalb der nichttraditionellen Exporte des Industriesektors die erste Stelle bei der Beschaffung von Devisen mit einem Gesamtbetrag von US\$ 468 Mio ein. Deutschland war mit kaum 1.3 %, d.h. US\$ 6 Mio, beteiligt. Meine Überraschung ist also nicht unbegründet, denn wenn Kolumbien in der Lage ist, Konfektionskleidung an viele andere Länder zu verkaufen, aber insbesondere an die Vereinigten Staaten, Bestimmungsort des größten Teiles unserer Kleidungsstücke - warum dann nicht an Deutschland? Diese beiden Märkte, der der Vereinigten Staaten und der Deutschlands, sind gewiß nicht gleich, aber die Anforderungen an die Qualität, den Preis und die Erfüllung der Lieferungen sind zweifellos ähnlich. Möglicherweise liegt der Grund, wie ich bereits zu Beginn ausführte, in der gegenseitigen Unkenntnis.

Vielleicht sollte ich hier eine Episode erzählen: Schneider Fashion ist eine deutsche Firma, die seit 12 Jahren ununterbrochen Konfektionskleidung in Kolumbien einkauft. Auf die Frage an den Firmenchef, wie er Kolumbien als Lieferant in einer Skala von 1 bis 10 bezüglich der Rechtschaffenheit bei den Geschäften, der Produktqualität, den Lieferzeiten, den Preisen, etc. einstufen würde, antwortete er, daß er eine 8 erteilen würde. Ich weiß schon, daß dies ein Einzelfall und somit ein schwaches Argument ist und ich damit noch nicht meine Absicht erreicht habe, Sie für Kolumbien zu gewinnen. Aber es ist nicht der einzige Fall. Ein anderer deutscher Unternehmer ist in das Land gekommen, um Konfektionskleidung zu kaufen; er setzte dies in die Tat um und war so zufrieden, daß er sich entschloß, dort sein eigenes Unternehmen aufzubauen. Das hat er inzwischen auch getan. Und so wie sie sind hunderte von Käufern unserem Textil- und Konfektionsektor treu geblieben und nur sehr wenige sind wieder weggegangen.

Ein Aspekt, der nicht sehr bekannt ist, da er sich im Nebel der Sensationsnachrichten verliert, ist der, daß die kolumbianischen Unternehmer aufgrund der Seriosität ihrer Geschäfte einen guten Ruf genießen. Sie halten das einmal gegebene Wort und was sie tun, ist transparent und professionell;

kurz, es sind Menschen, denen man vertrauen kann. Aber dies ist nur denen bekannt, die in unser Land gekommen sind. Wie ich von einem von ihnen gehört habe, wollen sie diese Tatsache als best gehütetes Geheimnis wahren, damit andere ihnen nicht ihre Lieferanten abspenstig machen.

Verzeihen Sie bitte meine Unbescheidenheit, aber ich kann der Versuchung nicht widerstehen, Sie an der enormen Zufriedenheit teilhaben zu lassen, die mir die Worte von Hicks Lanier verursachten, dem Präsidenten der Oxford Industries, eines der Unternehmen mit dem besten Ruf im Sektor der Konfektionskleidung der Vereinigten Staaten, als er anlässlich der Feierlichkeiten der zwanzigjährigen ununterbrochenen Geschäftsbeziehungen folgendes schrieb: "... Ich habe es ernst gemeint, als ich sagte, daß wir in der ganzen Welt gesucht haben, aber niemanden finden konnten, der mit Ihrem Team vergleichbar wäre ...".

Ich möchte Ihnen gern einige andere Daten über den Sektor geben. Kolumbien wurde von Mai 1992 bis April 1993 mit insgesamt 360.532 Stück und damit einem Marktanteil von 13,06 % zum zweitgrößten Lieferanten von Herrenwolljackets an die Vereinigten Staaten. Dies wird nur von der Dominikanischen Republik mit einem Anteil von 14,03 % und einer Gesamtmenge von 408.972 Stück übertroffen. Den dritten Platz nimmt Italien mit einem Anteil von 10,05 % und einer Gesamtmenge von 292.812 Stück ein. Der Wert der Exporte kolumbianischer Textilien und Konfektionskleidung in die Vereinigten Staaten betrug während des Zeitraumes Mai 1992 bis April 1993 US\$ 332,8 Mio. Dies bedeutete gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum einen Zuwachs von 21,4 %. Und wenn man in die Zukunft blickt, so folgert eine von der US-Firma Kurt Salomon durchgeführte Studie, werden im Jahre 2001 70 % des EG-Gesamtverbrauchs an Kleidungsstücken importiert.

Welche Rolle spielen wir dabei? Der Sektor Textilien/Konfektion beschäftigt mehr als 150.000 Personen, oder mehr als 200.000, wenn man auch die indirekten Arbeitsplätze berücksichtigt. 1991 entfielen auf Textilien 8,5 % der Wertschöpfung und 11 % der Arbeitsplätze der verarbeitenden Industrie Kolumbiens, während der Sektor der Konfektionskleidung mit 2,9 % der Wertschöpfung und 9,7 % der Arbeitsplätze beteiligt war. Es ist auch wichtig anzumerken, daß der Textilssektor schon seit längerer Zeit modernisiert

wird, um in einer offenen Wirtschaft wie der kolumbianischen konkurrieren zu können. Während des Jahres 1992 beliefen sich hier die Kapitalgüterimporte auf US\$ 110 Mio.

Als weiterer wichtiger Aspekt des Konfektionssektors ist hervorzuheben, daß dort die Arbeitskräfte nicht nur hervorragend qualifiziert sind sondern ihre Löhne auch gegenüber sehr vielen anderen Ländern wettbewerbsfähig bleiben. Sie liegen in Kolumbien einschließlich der Sozialleistungen bei US\$ 0,85 pro Stunde, während sie in Singapur US\$ 2,43, in Südkorea US\$ 2,46, in Hong Kong US\$ 3,05, in Taiwan US\$ 3,41, in den Vereinigten Staaten US\$ 6,77 und in Deutschland US\$ 14,81 betragen.

Ich möchte Ihnen in diesem Zusammenhang übermitteln, daß Kolumbien nicht nur im Sektor Textilien und Konfektion sondern auch in vielen anderen Bereichen ein attraktives Land für Geschäfte ist. Gemäß der Internationalen Auskunftei Salomon Brothers in den Vereinigten Staaten gibt es in Südamerika nur zwei Länder, wo Auslandsinvestitionen attraktiv sind und lukrativ sein können: Diese Länder sind Kolumbien und Chile. Die Führung der kolumbianischen Wirtschaft war, wie Sie alle wissen, exemplarisch und das Festhalten an bewährten Grundsätzen hat während der letzten Jahre ein stabiles Wachstum erlaubt.

Aber unseren Vorteilen müssen wir zwei Schlüsselemente hinzufügen, um auf dem Weltmarkt konkurrieren zu können: Das sind Marketing und Technologie, die mit den Auslandsinvestitionen kommen können, d.h. mit Ihnen. Wenn dies erreicht ist, bietet Kolumbien einen erweiterten Markt, der mehr als 200 Millionen Verbraucher umfassen kann, und zwar dank der bereits vereinbarten und der noch in Verhandlung stehenden Integrationsabkommen, deren Abschluß für Januar 1994 erwartet wird. Außerdem und dank der Präferenzen, die den Andenländern eingeräumt wurden, kann Kolumbien den Markt der Vereinigten Staaten mit mehr als 6.000 Produkten zollfrei und ohne Mengenbeschränkungen erreichen. Dies ist ein bevorzugter Zugang, den wir auch zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft haben. Wir wären Ihnen hier für Ihre Hilfe bei der Verlängerung dankbar, denn diese Sonderregelung läuft bald aus.

Zusammenfassend kann man sagen, daß wir vor einer einmaligen Möglichkeit stehen, die wir keinesfalls ungenutzt vorübergehen lassen sollten. Kolumbien will mit niedrigen Lohnkosten und seinen hervorragenden und reichen natürlichen und menschlichen Ressourcen die deutschen Investoren und Käufer willkommen heißen, damit sie mit Hilfe der kolumbianischen Unternehmer und bei Verwendung ihrer Markenzeichen ihre Produktpalette differenzieren können, um so die Weltmärkte zu erobern.

Ich möchte jetzt einige Bemerkungen zu zwei weiteren Schlüsselsektoren der kolumbianischen Wirtschaft machen. Der erste Sektor sind die Blumen, über die wenig bekannt ist. Der zweite Sektor sind die Bananen. Hier hat Deutschland bei der Wahrung der kolumbianischen Interessen eine wichtige Rolle gespielt.

Deutschland ist ein Markt relativer Bedeutung für die kolumbianischen Blumen. Die Gesamtexporte betragen 1992 US\$ 300 Mio. Daran hatte Deutschland einen Anteil von 4 %. Obwohl dieses Land weltweit mit an der Spitze des Pro-Kopf-Verbrauchs von Blumen steht, litt der Einkauf kolumbianischer Blumen unter den Wahrheitsverdreherungen, die von einigen europäischen Organisationen über den Blumenanbau in Kolumbien verbreitet wurden. Diese Organisationen, die weder Zeit noch Mittel gescheut haben, um die deutschen Verbraucher zu verunsichern, verkennen die derzeitige Lage des kolumbianischen Blumenanbaus und ignorieren sowohl die Arbeits- als auch die Umweltgesetze und wie strikt diese im Land angewendet werden.

Im Blumenanbau werden 75.000 Personen beschäftigt, in der Mehrzahl Frauen, die in ländlichen Gebieten nahe den Blumenpflanzungen leben. Sie und ihre Familien haben Zugang zu sozialen Wohlfahrtsprogrammen, die Grundschulbildung, ärztliche Dienste, Kinderbetreuungscentren, Familienfürsorge im Hause sowie Ausbildung in Bereichen wie Nähen und Handarbeiten umfassen.

Die kolumbianischen Blumenzüchter haben einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Gemeinschaft geleistet. Heute ist in allen Blumenanbaugebieten eine medizinische Versorgung durch die staatliche Sozialversicherung gegeben und es wurden Programme eingerichtet, in deren Rahmen die Men-

schen durch private Organisationen mit Grundbedarfs Gütern versorgt werden. Gleichzeitig wurden dort beste Voraussetzungen für die Grundschulbildung geschaffen und die Arbeiter haben leichten Zugang zu Wohnungsprogrammen. Es werden strenge Pflanzenschutzkontrollmaßnahmen durchgeführt. Außerdem wird bei der Schädlings- und Krankheitsbekämpfung ständig an Programmen zur Ablösung der Agrarchemie durch natürliche Produkte gearbeitet, womit die Züchter den von den Blumenimportländern festgelegten internationalen Erfordernissen genügen.

Zur Banane ist zu sagen, das sie für Kolumbien das zweitwichtigste landwirtschaftliche Exporterzeugnis ist, wobei der Umsatz jährlich fast US\$ 400 Mio beträgt. Dieser Sektor beschäftigt etwa 30.000 Menschen. Die Verkäufe an die EG wurden inzwischen durch die Auferlegung von Quoten und Zöllen beschränkt. Ein erheblicher Teil des in vielen Jahren Arbeit erreichten Ergebnisses wurde so den europäischen Import- und Vertriebsfirmen übergeben. Dies ist nicht nur in hohem Maße ungerecht, sondern auch eine Verletzung der elementarsten Normen des Freihandels. Nur Deutschland hatte sich kategorisch gegen diese Schranken gestellt.

Ich möchte diese Gelegenheit nicht verstreichen lassen, ohne meiner Wertschätzung für die Haltung der Deutschen Ausdruck zu verleihen, denn sie haben ohne Zögern zugunsten eines freien Marktes für unser Produkt gekämpft, und zwar an allen Fronten:

- Im diplomatischen Bereich durch ihre Interventionen innerhalb der Kommission, indem sie bis zum Schluß gegen das Enteignungsverfahren Einspruch erhoben.
- Im Handelsbereich durch die Unterstützung der GATT-Initiative der lateinamerikanischen Länder, mit der die Welt auf die Verletzung der Regeln des Freihandels durch die EG hingewiesen werden sollte.
- Im rechtlichen Bereich, indem Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof eingeleitet wurden, um die Ungesetzlichkeit der Verordnung feststellen zu lassen.

Deutschland hat verstanden, daß diese Verordnung gegen die Interessen der deutschen Konsumenten verstößt, die für fast ein Drittel des europäischen Verbrauchs verantwortlich sind. Und es war Deutschland deutlich bewußt,

daß die getroffenen Maßnahmen Arbeitslosigkeit und Destabilisierung in den Erzeugerländern hervorrufen würden, die mit Effizienz und Qualität Marktanteile gewonnen hatten. Wir müssen also unsere ständige Dankbarkeit Deutschland gegenüber zum Ausdruck bringen, und zwar mit der Überzeugung, daß uns die Zeit recht geben wird.

Ich will Sie nunmehr kurz über die Vorteile informieren, die die kolumbianischen Freizonen den Investoren bieten und die sie zu einer idealen Produktions- und Vermarktungsbasis für die Auslandsmärkte machen. Die kolumbianische Gesetzgebung legt für diese Zonen einen gesetzlichen Rahmen fest, damit alle, die sich dort niederlassen, die interessanten wirtschaftlichen Anreize nutzen können.

Einige davon sind:

- Befreiung von Zöllen auf den Import von Kapitalgütern, Maschinen, Vorprodukten und Rohstoffen.
- Eine Auslandsinvestitionsverordnung, die günstigere Bedingungen enthält, als sie für das Zollinland gelten.
- Eine Devisen Sonderregelung, die völlige Freiheit für den Besitz ausländischer Währung gewährt.
- Einkommens- bzw. Körperschaftsteuerbefreiung für die Erträge, die durch Verkäufe auf Auslandsmärkten erzielt wurden.
- Den Vertretungen der niedergelassenen ausländischen Gesellschaften ist es gestattet, 100 % der Erträge an ihre Stammhäuser zu transferieren. Diese Geldüberweisungen sind von der Transfersteuer befreit.

Abschließend scheint mir, daß ich Sie noch auf einige makroökonomische Aspekte hinweisen sollte, die neue Möglichkeiten für Geschäfte mit Kolumbien bieten. Die von Regierungspräsident Gaviria eingeleitete Öffnungspolitik, weitere ergänzende Modernisierungsmaßnahmen und der allgemeine Zustand der Wirtschaft lassen die Aussage zu, daß die Bedingungen für ausländische Investoren derzeit so klar wie nie zuvor sind. Die Regierungspolitik begünstigt die Auslandsinvestition, was sich auch in einer wettbewerbsfähigen und beweglichen Gesetzgebung widerspiegelt. Der Staat befindet sich in einem Modernisierungsprozeß, um sich Bereichen zu widmen,

wie Sicherheit, Bildung, Gesundheit und Justiz, in denen er stärker präsent sein muß.

Im Rahmen dieses Prozesses hat er die öffentlichen Dienstleistungen und die nationale Infrastruktur für Privatinvestitionen zugänglich gemacht. Die Modernisierung wurde von Privatisierungen begleitet, die zwar nicht die Bedeutung haben wie jene, die in Ländern wie Argentinien und Mexiko durchgeführt wurden, die aber dennoch den Wunsch widerspiegeln, die Sektoren Privatpersonen zu überlassen, in denen der Staat nicht effizient war. All dies veranlaßt mich zu der Feststellung, daß es gute Bedingungen für Investitionen in Kolumbien gibt, insbesondere im Exportsektor. Es handelt sich um eine einmalige Gelegenheit in der Geschichte des Landes. Manche Sektoren sind wenig bekannt, weisen aber ein großes Potential auf wie z.B. der Sektor Obst und Säfte sowie Buchdruckerei, Textilien und Konfektionskleidung.

Wenn also zwischen unseren beiden Ländern große Unkenntnis besteht und durch eben diese Unkenntnis das Bild Kolumbiens verzerrt ist, so läßt es unser günstiges wirtschaftliches und gesetzliches Umfeld zu, diese beiden negativen Aspekte zu überwinden. Verpflichten wir uns heute in diesem Sinne mit der Gewißheit zu arbeiten, daß wir bald zur beiderseitigen Zufriedenheit die Früchte ernten werden.



Edelsteinsucher des Bergwerks Quípama: Klondike in den Tropen

Kolumbien

Smaragde aus der Schlacke

Smaragdfieber in den Kordilleren: Minenkönig Carranza will den Weltmarkt beherrschen.

Wenn sich der Schlund am Berg öffnet und eine Flut aus Schlamm und Geröll die Baraken niederwalzt, ist Freudentag bei den Smaragdsuchern. Der Schrei „Die Schlacke kommt“ gellt durch das Tal. Männer, Frauen und Kinder rangeln um einen Platz im Dreck, den die Mine ausspeit.

Zwei Bulldozer schieben die Lawine zu Tal. Holzbänke, Stühle und Getränkekisten versinken oder schwimmen davon, Verkaufsstände und Bretterverschläge wanken und fallen in sich zusammen, einige Menschen kommen im Schlackestrom um. Sie bleiben dort liegen, wo sie erstickt sind, denn um Tote kümmert sich hier niemand.

Bis zu den Hüften stehen die Edelstein-Jäger

im Schmutz und wühlen fieberhaft nach Brocken aus Quarz. Frauen mit rotlackierten Fingernägeln schlagen mit Spitzhacken das Gestein auf, Kinder springen in den Schlamm und drehen jeden Splitter um.

Zumeist sind die Steine weiß und wertlos. Aber manchmal funkelt es grün zwischen dem Quarz, dann hat sich die Mühe gelohnt. Zwei, drei kleine Smaragde können einer Familie das Auskommen für Monate sichern.

Etwa 30 000 Smaragdsucher schürfen in Muzo Tag und Nacht nach dem grünen Gold. Glücksritter und Abenteurer aus ganz Kolumbien strömen zur Bretterstadt in der Provinz Boyacá, rund 200 Kilometer nördlich der Hauptstadt Bogotá. Rechtsanwälte und Kleinbauern,

Journalisten und Hausfrauen versuchen auch einmal ihr Glück als Guaqueros, wie die Smaragdsucher in Kolumbien genannt werden.

Hoch über dem Río Minero, an dem sie ihre Buden aufgeschlagen haben, erhebt sich wie eine Festung das Bergwerk von Quípama, die größte Smaragdgrube des Landes. Wachposten mit Maschinenpistolen patrouillieren auf dem Berg. Mit Bulldozern, Dynamit und modernster Technologie wälzt die Mininggesellschaft Tecminas monatlich etwa 120 000 Tonnen Erde um. Die Schlacke überläßt sie den Guaqueros – die darin immerhin 20 Prozent der Gesamtausbeute finden.

Hunderte von Holzhütten hängen wie Krähenester an den Hängen zu beiden Seiten des Flusses. Inmitten der unwegsamen kolumbianischen Zentralkordilleren ist ein tropisches Klondike entstanden. Mit einem handbetriebenen Sessellift überqueren die Guaqueros in zehn Meter Höhe den Fluß, um zu den Kneipen, Läden und Bordellen zu gelangen, die sich am Berg entlangziehen. Am Ufer wimmelt es von Geschäftemachern aller Art: Wunderheiler preisen obskure Drogen an, Losverkäufer werben für die Ziehung des Hauptgewinns.

Smaragdkäufer aus Bogotá schlendern von



Minenbesitzer Carranza: „Don Victor kann die Steine riechen“

Stand zu Stand und begutachten die Fundstücke. Mit ihren cremefarbenen Anzügen und weißen Panamahüten heben sie sich von den dreckverschmierten Arbeitern ab: Sie haben die Schmutzarbeit nicht nötig, als Händler lebt es sich besser denn als Schürfer.

Wohl nur mit Kokain läßt sich in Kolumbien so schnell dermaßen viel Geld verdienen wie mit den grünen Steinen. Nachts bei Schnaps und Kerzenlicht erzählen die Guaqueros von Habenichtsen, die über Nacht zu Millionären wurden.

„Du mußt die Steine nur riechen können, so wie Don Víctor“, versichert Evelio Medina, ein schnaubbärtiger Smaragdsucher aus dem Norden. „Don Víctor weiß auf den ersten Blick, ob ein Berg Edelsteine birgt.“

Don Víctor ist Kolumbiens Smaragdkönig. Als Siebenjähriger soll der Bauernsohn Víctor Carranza aus Boyacá seinen ersten Edelstein gefunden haben. Ein älterer Bruder versprach, ihn in der Hauptstadt Bogotá zu verkaufen. Weder seinen Bruder noch das Geld hat Carranza

Drogenbosse griffen nach der Herrschaft über die Smaragdminen

za je wiedergesehen. „Seitdem“, so Evelio Medina, „war ihm klar, daß er doppelt soviel Smaragde schürfen mußte wie alle anderen, um reich zu werden.“

Heute ist Carranza, 57, mit einigen Partnern Besitzer der Minengesellschaft Tecminas. Das Wirtschaftsmagazin *Forbes* nahm ihn vor zwei Jahren in seine Liste der Milliardärsanwärter auf. Er kontrolliert mehr als die Hälfte der kolumbianischen Smaragdminen, die ergiebigsten der Welt. Sultane und Könige kaufen bei Carranza ein; auch Filmstar Elizabeth Taylor schmückt sich mit seinen Klunkern.

Wenn Don Víctor mit mehreren Hubschraubern und einer Garde schwerbewaffneter Leibwächter in Muzo einfliegt, strömen die Guaqueros zusammen. Abgesehen von den Sicherheitsmaßnahmen gibt sich ihr Held bescheiden: Er trägt kaum Schmuck; wie alle Guaqueros hat er über seine Schulter ein Handtuch geworfen, an dem er die Edelsteine sauberreibt. Die Smaragdsucher von Muzo feiern Carranza als Friedensbringer. Er habe Ruhe geschaffen in der traditionell gewalttätigen Smaragdzone, wo in „grünen Kriegen“ zwischen 1965 und 1990 mindestens 4000 Menschen ihr Leben ließen. Daß er dabei zu seinem eigenen Vorteil handelte, und das nicht immer mit feinen Methoden, sehen die meisten ihm nach.

1946 hatte die Regierung die Bergwerke verstaatlicht. Doch trotz der reichhaltigen Ausbeute machten sie nur



Auswaschen von Schlamm und Geröll: „Todeslotterie, die nur die Verwegensten

Verluste: Korrupte Manager und Arbeiter schmuggelten den größten Teil der Edelsteine aus den Minen und verkauften die edle Ware auf eigene Rechnung. Familienclans und Verbrecherbanden kämpften um die Vorherrschaft in der Region. Polizei und Armee hatten in Boyacá nichts zu sagen.

Carranza stellte Milizen auf, um die Guaqueros zu schützen. Schließlich trennte sich der Staat wieder von den Minen, Carranza erhielt eine erneuerbare Lizenz für die Ausbeutung des Gesteins von Quipama.

Der Konflikt um das grüne Gold spitzte sich zu, als die Drogenbosse des Medellín-Kartells Ende der achtziger Jahre versuchten, Kontrolle über die Smaragdminen zu gewinnen.

Carranza nahm den Kampf mit der Kokainmafia auf. Sein Partner Gilberto Molina wurde zum prominentesten Opfer im Krieg mit dem Rauschgift-Kartell.

Bei einer Party in seinem Haus nahe Bogotá mähnten Killer Molina und 16 Leibwächter im Auftrag des Drogenbosses Gonzalo Rodríguez Gacha mit Maschinenpistolen nieder. Einen Ingenieur, der für Carranza arbeitete, ließ Gacha lebend aus einem Flugzeug über der Mine von Quipama abwerfen. Das Büro von Tecminas in Bogotá wurde mit einer Bombe in die Luft gejagt.

Carranza half der Polizei bei Razzien gegen Drogenlabors und gab ihr den entscheidenden Tip: Ein Polizeikommando stürmte das Anwesen von Rodríguez Ga-

cha bei Cartagena, der Drogenboß starb im Kugelhagel.

Sechs Monate später schloß Minenkönig Carranza einen Friedenspakt mit den anderen Smaragdbaronen in Boyacá. Doch die Ruhe dauerte nicht lange. Im Juni vergangenen Jahres fanden Polizisten mehrere Leichen von Gua-



Smaragdmadonna*, roher Smaragd Schmuggel nach Tokio und London

* Aus dem Besitz eines Edelsteinhändlers.



queros, die Morde sind bis heute nicht aufgeklärt.

Smaragdsucher berichten, daß Guerrilleros von den noch immer gegen die Regierung in Bogotá kämpfenden Organisationen FARC (Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens) und ELN versuchen, in der Region Fuß zu fassen. Anhänger des maoistischen Leuchtenden Pfads aus Peru sollen sich ihnen angeschlossen haben. Die FARC finanzierte sich hauptsächlich mit den Erlösen aus dem Smaragdgeschäft.

Aber auch Carranza ist ins Zwielicht geraten. Auf einer seiner Haciendas im Osten des Landes hat die Polizei ein Massengrab entdeckt. Bekannt ist, daß Carranza Selbstverteidigungsgruppen der Farmer finanziert, um sich gegen Entführungsversuche und Überfälle der Guerrilleros zu schützen.

Die sechsstündige Autofahrt von der Smaragdmine nach Bogotá ist für die Smaragdhändler inzwischen zu „einer Art Todeslotterie geworden, die nur die Verwegensten gewinnen“, sagt der Historiker Fabio Gutiérrez, der die Gegend gut kennt. Aus Angst vor Überfällen rasen die Geländewagen ohne anzuhalten über die Berge nach Bogotá.

Mitten im Geschäftszentrum der Hauptstadt preisen Straßenhändler ihre Ware an. Diskret ziehen sie Plastiktüten mit Smaragden aus der Hosentasche. Aufkäufer aus aller Welt decken sich hier ein. In den Hochhäusern haben israelische und japanische Edelstein-Großhändler Hunderte kleiner Büros gemietet, in denen sie die Steine wiegen und begutachten. Dicke Dollarbündel werden über die Tische gereicht.

Die Einnahmen aus dem Smaragdexport haben sich in den vergangenen zwei Jahren auf 432 Millionen Dollar verdoppelt. Kolumbien produziert heute etwa 60 Prozent aller Smaragde auf der

Welt. Dabei weiß niemand, wie viele Steine illegal außer Landes gelangen: „Nach wie vor ist es üblich, daß Smaragdhändler die Steine am Körper verstecken und nach Tokio oder London schmuggeln“, sagt der liberale Präsidentschaftskandidat Ernesto Samper.

Das Chaos auf dem Smaragdmarkt stört die Regierung, denn der zügellose Handel schmälert die Steuereinnahmen und schwächt die Kontrolle über die Minenregion. Der Staat möchte den Handel deshalb selbst steuern und kann dabei neuerdings auf einen wichtigen Verbündeten zählen: Victor Carranza.

Der Smaradkönig fürchtet, daß ein Überangebot auf dem Weltmarkt die Preise drückt. Nach dem Vorbild des südafrikanischen Diamantenkonzerns De Beers will er daher eine Smaragdbörse gründen, um die Preise künstlich nach oben zu drücken.

„An der Börse sollen Produzenten, Händler und Juweliere gemeinsam vorgehen, um einen optimalen Preis zu erzielen“, sagt Germán Bernal, der Direktor von Tecminas. „Bogotá soll für den Smaragdhandel das werden, was London für den Markt der Diamanten ist.“

Annähernd 80 000 Kolumbianer leben vom Geschäft mit den Edelsteinen. „Wir brauchen soziale Hilfsprogramme, die den Guaqueros ein anderes Leben ermöglichen“, fordert Jesús Augusto Motta Vargas von der Vereinigung der Smaragdproduzenten.

Doch davon wollen die meisten Guaqueros nichts wissen. Sie sind bislang ohne Hilfe der Behörden ausgekommen, und eine Existenz fern von den Minen können sie sich kaum vorstellen.

„Solange es Smaragde gibt, gibt es auch genug Verrückte, die ihr Leben für einen großen Stein riskieren“, sagt Evelio Medina in seiner Hütte in Muzo. □

Mittwoch, 6. April 1994

Kolumbien: Museum für den Drogenbaron

BOGOTA (dpa) – Die Polizei von Kolumbien will im Zentrum der Hauptstadt Bogotá ein Museum zur Erinnerung an den vor vier Monaten erschossenen Drogenbaron Pablo Escobar errichten. Gewidmet ist die ständige Ausstellung, wie ein Polizeisprecher in Bogotá betonte, aber den Soldaten der Elitteinheit „Suchblock“, die den ehemaligen Chef des Kokainkartells von Medellín jahrelang gejagt und schließlich zur Strecke gebracht haben. Unter den Stücken, die wahrscheinlich schon in zwei Monaten erstmals ausgestellt werden sollen, befindet sich den Angaben zufolge eine Escobar-Büste aus Wachs, die zur Zeit von einem bekannten kolumbianischen Künstler fertiggestellt wird.

Drogenschmuggler bringen den Stoff in Mini-U-Booten

Kolumbianische Drogenhändler tauchen unter und stellen damit US-Fahnder vor ungeahnte Probleme

Von unserem Korrespondenten Peter W. Schroeder

MIAMI – Monatlang rätselten die Fahnder der Drogenbehörde DEA, wieso der amerikanischen Markt plötzlich mit Riesmengen Kokain überschwemmt wird. „Wir haben alle Schmuggelwege weitgehend dichtgemacht“, wunderte sich ein DEA-Sprecher in Washington. „Die Brüder müssen eine völlig neuartige Transportart gefunden haben.“ Inzwischen wissen die Fahnder Genauer: Die kolumbianischen Drogenkartelle bringen das Rauschgift gleich tonnenweise mit Heimwerker-U-Booten in die USA.

Den ersten Hinweis auf die Existenz von Koks-U-Booten lieferte der kolumbianische Seenot-Rettungsdienst nach einem SOS-Funkspruch. Die Helfer fanden zwei Kolumbianer in einem seltsamen Seefahrerboot mit Motorschaden. Die zwei be-

sich unterdessen aus dem Staub gemacht. Wenig später stellte die Polizei im karibischen Santo Domingo auf einem einsamen Strand ein weiteres Drogen-U-Boot sicher. Ohne verräterische Ladung, aber mit reichlich Kokain-Spuren.

Vor einigen Wochen stoppte die kolumbianische Marine auf hoher See ein drittes U-Boot – mit voller Ladung. Es dümpelte auf dem Wasser, weil sich die zwei Mann Besatzung in frischer Luft von ihrer Seekrankheit erholen wollten. Nach Mitteilung des Justizministeriums in Bogotá weiß inzwischen niemand mehr, wo U-Boot-Fahrer und Kokain abgeblieben sind.

Zu ihrer Bestürzung fanden die Späher heraus, daß mit den klassischen Methoden die U-Boote kaum aufgespiirt werden können: „Die Dinger sind blau angestrichen,

sie fahren dicht unter der Wasseroberfläche, und unsere Beobachtungsflugzeuge und Seepatrouillen können sie nicht sehen.“ Auch mit Radar seien sie nicht auszumachen: „An den Dingen ist zuwenig Metall.“

Die Fahnder vermuten, daß die Schmuggel-U-Boote ihre Fracht an einsamen Stränden in der Karibik und den USA absetzen. „Aber jetzt haben wir etwas gefunden, wie wir die Brüder aufspüren können“, versicherte ein DEA-Sprecher in Washington. Was das sei, könne natürlich nicht verraten werden. Aber daß sie den Drogenschmuggel damit wirksam bekämpfen können, glauben selbst die Drogenfahnder nicht: „In diesem Geschäft stecken Unsummen und die Drogenbosse sind uns immer einen Schritt voraus.“

Por SANTIAGO GAMBOA

■ Corresponsal de EL TIEMPO

París

Primero fue *Jurassic Park* y ahora *La lista de Schindler*. Las discusiones que promovió Francia a finales de año pasado para proteger sus productos culturales, de cara a las negociaciones del Gatt, vuelven a removerse con el nuevo trabajo de Spielberg, que ya lleva varias semanas en los teatros franceses.

A pesar de la fiebre antinorteamericana que se vivió en la época de la "excepción cultural", la prensa y la televisión se volcaron sobre la película dándole una publicidad que pocos filmes, incluso los franceses, han tenido. Se convocó a especialistas, a sobrevivientes de los campos de concentración alemanes, a cineastas, y durante varios días *La lista de Schindler* estuvo en el centro del debate.

Pero la polémica (en un país en el que "la polémica" ocupa gran parte de los medios de información) no tardó en surgir: Claude Lenzmann, director de la célebre película *Shoah* (documental de 9 horas y media sobre el Holocausto) fue el primero en atacar el filme de Spielberg con una crítica que va más allá del mero hecho cinematográfico: ¿se puede encarar la tragedia del Holocausto desde el punto de vista de la ficción, de la aventura, del producto comercial? Para él, que pasó más de diez años reuniendo los testimonios de su *Shoah*, evidentemente no.

Lenzmann, tanto en la televisión como en las páginas de los más prestigiosos diarios franceses, puso en duda la "moralidad" de *La lista de Schindler*, afirmando que un hecho tan grave de la historia reciente sólo puede ser tratado con la verdad y agrega: "¿Cómo puede él (Spielberg) decir lo que fue el Holocausto contando la historia de un alemán que salvó a 1.300 judíos, si la gran mayoría de los judíos no pudo ser salvada?"

Aun si muestra las acciones (...) en el momento de la deportación al gueto de Cracovia, aun si muestra al jefe del campo disparando sobre los deportados, ¿cómo puede ser justo con relación a la normalidad del procedimiento de muerte, de la maquinaria de la exterminación? No, las cosas no fueron así para todos. En Treblinka o en Auschwitz la posibilidad de salvarse ni siquiera se planteaba".

Pero no todos piensan así: el director holandés Ludi Boeken, también judío como Lanzmann y que vive y trabaja en Francia, defendió la posición contraria: "nadie tiene derechos de autor sobre la memoria", escribió al respecto.

Francia debate la última película de Spielberg

Una 'Lista' polémica



La prensa francesa recoge opiniones encontradas frente a 'La lista de Schindler'. Hay quienes piensan que Spielberg resalta un episodio mínimo dentro de la gran tragedia del Holocausto; para otros, el trabajo del director fue positivo.



Fotos Archivo EL TIEMPO

MAS DE MIL HOMBRES se salvaron de morir, gracias a Schindler. Sin embargo, millones de personas no contaron con la misma suerte.



STEVEN SPIELBERG y sus actores le contaron al mundo un hecho que no se puede reducir a una fecha o a una cifra más en la historia.

Para Boeken, al igual que para muchos sobrevivientes franceses de los campos de exterminio que han expresado su opinión, el hecho de que un director como Spielberg trate el tema del Holocausto sólo puede ser positivo.

"Sobrepasando un círculo limitado de público, Spielberg logra transmitir la memoria de la Shoah a decenas de millones de personas en una época en la que el mundo tiene especial necesidad de ese recuerdo". Ludi Boeken siente vergüenza por

las críticas hechas a Spielberg en Francia (sobre todo las de Lanzmann) y se pregunta: "¿Tendremos derecho a filmar, en ficción, el genocidio de los gitanos, de los armenios, de los indios de América, de los negros, de los bosnios, pero no de los judíos? Como si nuestros padres y abuelos fueran seres humanos aparte...".

¿Sí fueron 'justos'?

Pero volviendo a Lenzmann, otro de los elementos sobre los que basa su crítica moral a

Spielberg es el hecho de que, en *La lista de Schindler*, el Holocausto es visto a través de un alemán. Al respecto, Lenzmann critica una moda que ha venido a instalarse últimamente en los trabajos sobre el Holocausto tanto en Estados Unidos como en Israel, y es la de insistir en los llamados "justos" en aquellas personas que salvaron judíos de la muerte. Dice Lenzmann: "Si ha habido tantos justos para salvar judíos, ¿cómo pudo ser que tantos judíos murieran? Aquí también se pierde el sentido de la proporción. Yo no los llamaría justos, sino gente que cumplió con su deber. Algunos lo hicieron todo el tiempo, otros sólo algunas veces, y algunos se quedaron por la mitad".

De cualquier modo, Francia, país para el que el Holocausto fue y es un trauma que afectó a una parte de su sociedad, no podía recibir de otra manera la película. Molesta de modo visible el que una tragedia europea llegue al gran público a través de una producción de Hollywood, pero, eso sí, se reconoce el derecho de Spielberg, a tratar el tema en primer lugar por su genialidad cinematográfica y en segundo, tal vez más importante, por el hecho de ser él mismo de origen judío.

No hay novela de Gabriel García Márquez que no provoque una tremenda expectación. De la inminente publicación *Del amor y otros demonios* se ha hecho ya eco la prensa

internacional. Se pone a la venta en América Latina el próximo lunes y en España aparecerá el 23 de abril, Día del Libro, publicada por Mondadori. *Del amor...* narra la histo-

ria de una bella niña, casi adolescente, que es mordida por un perro. Crean sus familiares que ha cogido la rabia, pero luego se dictamina que está endemoniada. Los que la

han leído aseguran que es espléndida y que posee todo el encanto de Gabo para meterse a los lectores en el bolsillo. Gabriel García Márquez llegó ayer a Sevilla.

García Márquez: "Con ninguno de mis libros me he sentido tan inseguro como con éste"

ROSA MORA, Madrid

Gabriel García Márquez, de 66 años, ha viajado a Sevilla para asistir a las corridas de la Feria de Abril. "Mi viaje no es noticia. ¡Si me paso media vida en España! He venido a los toros". A Gabo no le gusta hablar de sus novelas, ni siquiera las releer, por miedo. Pero algo se le escapa en la apresurada conversación telefónica. "Con ninguno de mis libros me he sentido tan inseguro como con esta novela". De Sevilla viajará a Barcelona. ¿Para el Día del Libro? "¿Para un día? No, para un mes. Ya sabe que tengo casa en Barcelona". ¿En la plaza Real, como tanto se ha dicho? "No, no. Se habló mucho de eso y se publicó en todas partes que el alcalde Maragall me había ofrecido la posibilidad de tener un apartamento en la plaza Real porque la estaban rehabilitando, pero nunca me dijeron nada en concreto. Sé que Oriol Bohigas tiene un estupendo piso ahí, pero creo que no han logrado mejorar esa zona".

Pregunta. ¿Quiere usted hablar de *Del amor y otros demonios*?

Respuesta. Nunca hablo de mis novelas y menos de ésta. Con ninguno de mis libros me he sentido tan inseguro como con esta novela. Ha sido algo distinto, nada ha sido igual. Sé incluso que ha circulado una copia pirata, un borrador diferente a la edición definitiva. Un diario ha publicado una síntesis y, no es que me preocupe, lo que más me ha molestado es lo mal hecha que está.

P. ¿A qué atribuye usted esa inseguridad al escribir la novela?

R. Ocurrió algo que nunca me había pasado. En muchas partes del libro era éste el que me molestaba a mí y no al revés, eso me dio una gran inseguridad. Luego me tranquilicé. Mis amigos de verdad, en los que confío, éstos que hacen el sacrificio enorme de leer un borrador y decir la verdad, me convencieron. Dijeron que les había gustado mucho, que es uno de los mejores libros que he escrito. Hubo quien dijo incluso que es mejor que *Cien años de soledad*, novela, por cierto, que detesto. Ahora estoy contento con *Del amor y otros demonios*.

P. ¿Le costó mucho escribir?

R. Hice 11 versiones diferentes y corregí seis pruebas completas de imprenta.

P. ¿Piensa usted como Juan Marsé que una novela no se acaba nunca? Ahora mismo acaba de introducir nuevos episodios en *El embrujo de Shangai*.

R. No releo mis libros por miedo, porque empiezo a leer y saco el bolígrafo y empiezo a corregir y no paro. Me he impuesto como norma no cambiar nunca un libro después de la primera edición. Por eso hago tantas versiones y correcciones. En el caso de *Del amor y otros demonios*, como la historia sucede en Cartagena de Indias en el siglo XVIII, no quisé que hubiera anacronismos ni errores de ningún tipo.



Gabriel García Márquez, ayer en Sevilla.

P. ¿Ha avanzado en sus memorias?

R. No, están paradas. Las escribo entre dos libros y ahora ya estoy metido en otro.

[García Márquez publicó hace dos años el excelente libro de relatos *Los doce cuentos peregrinos*, también en la editorial Mondadori, e inmediatamente empezó a escribir *De amor y otros demonios*].

P. ¿Podemos hablar de la nueva novela?

R. Será un libro-reportaje. ¡Siento tanta añoranza del periodismo! Hace un tiempo, en un pueblecito de Colombia, se envenenó el pan y la gente comenzó a enfermar... Quise ir allí y escribir

un reportaje, ya tenía el título: "El pan envenenado". Pero luego me di cuenta de que si lo hacía yo me convertiría en el reportaje. Los periodistas habrían estado más pendientes de cómo hacía yo el reportaje de lo que pasaba con el pan. Así que lo dejé correr, pero ahora estoy seguro de que si voy a poder hacerlo.

P. Si tanta añoranza tiene del periodismo, ¿por qué no vuelve a escribir artículos, como la serie que publicó en EL PAÍS?

R. Los escribí también entre dos libros, durante tres años, para que no se enfriase el brazo, que luego hay que reaprender a escribir. Se publicaron en forma de libro. Pero esto ya pasó.

P. ¿Y la escuela de periodismo que está montando en Cartagena de Indias?

R. Tengo el proyecto bastante avanzado y la voy a llamar escuela-taller de periodismo, para distinguirla de las facultades de Ciencias de la Comunicación, que están destinadas a acabar con el periodismo. Tiene patrocinio de la Unesco y va a ser una escuela de prácticas, habrá incluso clases de utilización de grabadoras y de técnica de entrevistas. Para ser periodista hace falta una base cultural importante y mucha práctica. También hace falta mucha ética. Hay tantos malos periodistas que cuando no tienen noticias se las inventan...

P. No serán tantos.

R. Cada vez son más los malos periodistas, pero no puedo hablar mal de los colegas...

P. Volviendo a sus memorias, que serán temáticas, no cronológicas, ¿tiene ya algo escrito?

R. Sí, 100 folios. Cuando tenga 300 publicará el primer tomo. Son capítulos independientes, que pienso dedicar al periodismo, a la infancia, a los amigos...

P. ¿De qué tratan esos primeros 100 folios?

R. De un viaje que hice con mi madre a un pueblecito colombiano. Creo que todo lo que soy salió de ese viaje.

Y García Márquez pasa a hacer las preguntas:

—¿Esto no iba a ser sólo unas declaraciones por teléfono?

—Sí, pero como usted ha hablado...

—Claro, para que luego no digan que soy ambiguo y grosero.

Fin de una huelga

M. I. GARCÍA, Bogotá
Cincuenta mil de los 200.000 ejemplares que es la tirada inicial prevista por Editorial Norma, de Colombia, ya fueron empaquetados desde Cali con destino a Caracas, Lima, Quito, La Paz y Bogotá. La puesta en circulación de *Del amor y otros demonios* pone fin a una huelga del escritor contra la piratería editorial decretada en mayo de 1993 cuando decidió "retirar del mercado de Colombia todos mis libros legales" porque "ya era difícil competir contra las ediciones piratas, pero ahora que están legalizadas, la competencia no sólo será imposible sino injusta". Esto ocurrió cuando un fiscal de Bogo-

tá devolvió 800.000 ejemplares confiscados a la Empresa Norteamericana de Libros, acusada de imprimir y distribuir obras ilegalmente, de los cuales 400.000 correspondían a títulos de García Márquez, que los vendedores callejeros ofrecían junto con bisutería de contrabando o la nueva Constitución de Colombia.

A mediados de marzo, la empresa Progal transformaba bagazo de caña de azúcar en papel color champaña sobre el que perdurarán los relatos de una época diabólica y oscurantista. Se han producido 140.000 toneladas de este nuevo tipo de papel, suficientes para 433.000 ejemplares de *Del amor y otros demonios*.

Maestro absoluto

MIGUEL GARCÍA-POSADA

La expectación rodea la aparición de la última novela de García Márquez. Desde la consagración mundial que supuso *Cien años de soledad* (1967), viene ocurriendo siempre así. Y desde entonces casi nunca esa expectación ha sido defraudada.

Como novela, *Del amor y otros demonios* sigue, dentro de la producción de García Márquez, a *El general en su laberinto* (1989), donde el escritor narró los últimos días de Bolívar. Privilegiado lector temprano de *Del amor...*, puedo adelantar que tampoco esta vez las expectativas del lector van a ser defraudadas. Es un nuevo hito en la excepcional carrera literaria de este hombre, que, tras escribir esa obra que es para algunos el *Quijote del siglo XX*, *Cien años de soledad*, sigue empeñado en deslumbrar nuestra imaginación con el renovado milagro de su inventiva, conmoviendo nuestra alma con una fábula de amor y sumergirnos en las aguas lustrales de un castellano purísimo, esta vez en el tiempo histórico del XVII colonial y de nuevo en el ámbito del Caribe.

Una tradición

Escritor mayor, lo es García Márquez por la conjunción de la visión del mundo, la originalidad de la expresión y la destreza magistral en el arte de contar. Su realismo mágico es el resultado de la tradición literaria española — desde los libros de caballerías y el *Quijote* hasta Jorge Luis Borges y Juan Rulfo, sin olvidar la gran poesía castellana —, pero también de la *Biblia*, *Las mil y una noches*, Rabelais, Julio Verne, Kafka y los grandes escritores norteamericanos de la *generación perdida*, todo ello puesto en contacto y fundido y ligado a la realidad americana.

América, la América hispana, no vive en literatura, como tal expresión americana de valor universal, hasta los grandes maestros contemporáneos. Si Borges nos da espacios arabolares y universales de geometrías, sueños y delirios, Rulfo desciende al mundo de los muertos y de los traicionados y Onetti fabula un desorden sórdido, triste y de pesadillas urbanas, García Márquez introduce el prodigio en el corazón mismo de la realidad.

Siempre nos acordaremos de Remedios la Bella subiendo al cielo de Macondo. O del último Buendía con cola de cerdo. La América de García Márquez es exuberante y barroca, pero es ante todo universal. Porque en Remedios vive el mito cristiano de la Virgen María y el niño con cola de cerdo expresa la vieja maldición del incesto. Macondo es el mundo, el Caribe es el mundo.

Ni machos ni hembras

Las mujeres han conseguido otra victoria sobre el "machismo" en la lengua española. Por decisión del Gobierno español, en el futuro las mujeres no podrán ser designadas en el lenguaje administrativo como "hembras". Oficialmente, los sexos de los humanos en España se distinguirán con las palabras "varón" y "mujer".

Efectivamente, muchas mujeres se sientían ofendidas al verse calificadas de "hembras" en los documentos oficiales. Curiosamente, la palabra "hembra" se utiliza en castellano para todos los seres "femeninos", sean personas o animales. Sin embargo, los hombres reciben otro *trato*. Administrativamente, una persona del sexo masculino es un "varón" y no un "macho". "Macho" sólo se dice del animal del sexo masculino. Un hombre solamente tolerará que le llamen "macho" si con ello se *alaba* su éxito con las mujeres y su potente *virilidad*.

Evidentemente, el idioma español no se muestra muy caballeroso con las damas. Tal vez nuestra lengua refleje una postura *ambigua* del varón ibérico-romano-visigodo-judeo-árabe ante la mujer, unas veces idealizada como la Dulcinea de Don Quijote, y otras tratada como si fuese una res. "Vamos a ver cómo está el *gano*' (ganado) solían decir los *mozos* cuando salían al paseo para ver a las mozas. Pero, por otra parte, ¿en qué país del mundo occidental se sigue llamando a la esposa "mi señora" como en España? ¡Es una hembra excepcional!" es una exclamación de admiración hacia una mujer que supera en respeto y entusiasmo a la expresión alemana "das ist ein tolles Weib!"

de ser o, mejor dicho, de *creerse* "machos", al autor de esta glosa le parece muy *requete-bién* que las mujeres ya no sean "hembras" como las vacas o las gatas. Aunque la palabra "hembra", referida a personas del sexo femenino, también despertaba/desperta en castellano cierta ternura, cierto deseo de protección (no siempre libre de una mentalidad patriarcal) hacia el ser femenino, erróneamente considerado como el más débil. Eso de la debilidad de las mujeres ha sido un *autoengaño* masculino desde la Edad de Piedra.

Las mujeres mediterráneas han sabido cultivar muy bien esta ilusión para "dominar" en realidad a sus maridos. "Dominar" viene del latín "dominar" (ser dueño) y es curioso que los romanos designasen con la palabra "domina" al mismo tiempo a la dueña, la señora, la dama, la esposa, la madre de familia, la amiga y la amante.

Hay algo en la reciente disposición del Gobierno español que *no acaba de convencer* al autor de esta glosa. *Admite* que se suprima la palabra "hembra" para designar a la persona del sexo femenino si no empleamos "macho" para las personas del sexo masculino. Pero ¿es "mujer" el concepto correcto? ¿Es una niña una mujer? En todos los idiomas, una mujer es la persona femenina que ha superado la pubertad. Tal vez, los señores ministros tendrían que haber elegido otra palabra para sustituir "hembra." Por ejemplo, "fémmina", de pura raíz latina. Así, un padre podría decir: sin incurrir en



ECOS 10/93

confusiones lingüísticas: "Tengo tres hijos, dos féminas y un varón."

Hacen muy bien las mujeres españolas en luchar contra su secular discriminación y humillación sexual que se refleja en el lenguaje. Todos hemos de participar en

esa lucha. Pero es muy difícil *podar* una lengua. Con cada palabra que podemos aparecen nuevos problemas. Desgraciadamente, el castellano no dispone de palabras neutras o neutrales que engloben a los dos sexos, como en alemán "Geschwister" o "Kinder". Por ejemplo, de una familia con un hijo y tres hijas, diremos que tiene "tres hijos" y esos "hijos" son "hermanos". ¿Cómo acabar con ese predominio "discriminatorio" de lo masculino? Quizá la solución sería abandonar el "machista" castellano y aprender, por ejemplo, el inglés, una lengua que no suele distinguir entre los sexos. Sin embargo, Inglaterra fue la *cuna* del movimiento de emancipación de las mujeres, el sufragismo.

Mo.

- trato* — Behandlung
- alabar* — loben
- virilidad* — Männlichkeit
- ambiguo* — zweideutig, ambivalent
- la res* — (Stück) Vieh
- mozo* — Bursche
- creerse* — sich einbilden, sich vornehmen
- requete-bién* — (aben) sehr gut
- autoengaño* — Selbstbetrug
- no acabar de convencer* — nicht ganz überzeugen
- admitir* — (hier) annehmen, akzeptieren
- podar* — (Bäume) beschneiden; (fig.) säubern

Warzige Schönheiten aus Kolumbien neu in der Wilhelma

Seit kurzem bewohnen sechs Kolumbianische Riesenkröten ein reich dekoriertes Regentwald-Terrarium in der Wilhelma. Mit einer Länge von maximal 23 Zentimetern sind sie wahre Riesen unter diesem Froschgeschlecht. Aber nicht nur ihre Körpergröße ist etwas besonderes. Durch ihre intensiv rötlich-braune Rückenfärbung und die dunkle Flankenzeichnung gehören sie zu den echten Schönheiten unter den Kröten. Foto: Thomas Hörner

STUTTGART



Freitag, 15. April 1994

Kirche kämpft gegen Kondomautomaten

BOGOTA (AP). Katholische Priester haben sich in Kolumbien dafür stark gemacht, daß in ihrem Land keine Kondomautomaten aufgestellt werden. Der jüngste Versuch der Regierung, im Kampf gegen Aids in Diskotheken und an anderen öffentlichen Orten die Kondomsponder anzubringen, stößt auf erbitterten Widerstand seitens der Kirchenvertreter. „Wir sind gegen Verhütung und haben immer Abstinenz gepredigt“, sagte ein Priester zu dem Vorhaben des Staates. Kolumbien sind möglicherweise bis zu 150 000 Menschen mit dem Virus infiziert.



Überraschte Schönheiten: die Inderin Sushmita (l.) mit Miss Kolumbien

BILD: AP

Miss aus Indien

Wahl von Bombenattentat überschattet

MANILA (dpa) – Die 18jährige Inderin Sushmita Sen ist gestern in der philippinischen Hauptstadt Manila zur „Miss Universum“ gekürt worden (Bild oben). Es ist das erste Mal, daß eine Inderin den Titel des Schönheitswettbewerbs gewann, der seit 1952 alljährlich abgehalten wird. Die 21jährige Stuttgarterin Tanja Wild schaffte es nicht, in die Endauscheidung der letzten zehn zu kommen. Wenige Stunden zuvor war ein Bombenanschlag in unmittelbarer Nähe des Konferenzgebäudes verübt worden, in dem die 77 Bewerberinnen zur Wahl der „schönsten Frau der Welt“ antraten. Nach Angaben der Polizei wurde der Attentäter bei der

Explosion zerfetzt. Das leicht dunkelhäutige und langbeinige indische Mannequin bekam mehr als 200 000 US-Dollar (rund 330 000 Mark) an Preisgeldern und Geschenken. Anmutig in Abendkleid und Badeanzug präsentierte sie sich den rund 3000 Zuschauern und beantwortete einige Fragen der Jury. Auf die Frage, was denn ihrer Meinung nach das Wesen des Weiblichen sei, antwortete sie: „Die simple Tatsache, daß man eine Frau ist, bedeutet ein Geschenk Gottes, an dem sich alle erfreuen sollen.“ Zweite und dritte Siegerin wurden die Kolumbianerin Carolina Gomez und „Miss Venezuela“, Minorka Mercado.

CAROLINA DE COLOMBIA, VIRREINA

En ninguna de las otras ocasiones los colombianos se habían hecho tantas ilusiones de tener reina universal de la belleza como la noche del viernes cuando Carolina Gomez Correa fue recogiendo los mas altos puntajes en cuanta presentacion se ocurría en Manila. Sin embargo en el momento de elegir, la favorecida fue la representante de la India Sushmita Sen. El segundo trono para Colombia y el tercero para Venezuela.

La Bogotana de 19 años resulto mas bonita que otras 75 reinas.

Cristina Gomez
una empresa docente
Universidad de los Andes
AA 4976
Bogota, Colombia
